

Walter Aspernig · Elisabeth Erber · Kurt Holter
Günter K. Kalliauer · Renate M. Miglbauer
Jutta Nordone · Peter Oman · Wilhelm Rieß

STADTMUSEUM WELS

KATALOG (3)

Stadtgeschichte 1
(Mittelalter bis Barock)

herausgegeben von
KURT HOLTER

ABBILDUNGSNACHWEIS SCHWARZWEISS

Dr. J. Nordone: I/5, III/4, 6–9, 10–15, V/17;

Dr. W. Asperng: G 12, 15, 21, 22;

H. Födisch: I/9, 22b, 29, 33, 33, II/1, 2, 3, 16, 17, 19, 20, 21, 22, 23, 29, III/24, 46, 60, IV/4, 5, 6a, c, 14, 15, 30, 35, 52, V/10–15, 13, 16, 20 bR, dV, eV, fV, 22, 30, 39, 40;

Stadtmus.: III/50, 60, V/5;

Bundesdenkmalamt, Wien: II/30, 31, G 6, 11, 13, 14, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 25, 27

FARBTAFFELN: Kons. H. Födisch, außer

Dr. R. M. Miglbauer: 2/1, 2; Dr. J. Nordone: 1/2, 15/1; Stadtmuseum: 3; 5/1; 6/3, 4; 8/1; 10/1; 14/1.

AUTORENVERZEICHNIS

Walter Asperng, Hofrat, Direktor, Dr. et Mag. phil., Wissenschaftlicher Konsulent der OÖ. Landesregierung, Lehrbeauftragter an der Pädagogischen Akademie der Diözese Linz, Bundesrealgymnasium Wels, Brucknerstraße 16, 4600 Wels (W. A.)

Elisabeth Erber, Stadtarchiv Wels, Stadtplatz 55 (E. Er)

Kurt Holter, Prof. Dr. phil., Wissenschaftlicher Konsulent der OÖ. Landesregierung, ehrenamtlicher Konservator des Bundesdenkmalamtes, Mitglied des Österr. Archäolog. Institutes, Hon.-Prof. an der Universität Salzburg, Maria-Theresia-Straße 3, 4600 Wels (K. H.)

Günter K. Kalliauer, Archivleiter, Stadtarchiv Wels, Stadtplatz 55, 4600 Wels (G. K. K.)

Renate M. Miglbauer, Dr. phil., Stadtmuseum Wels, Pollheimerstr. 17, 4600 Wels (R. M. M.)

Jutta Nordone, Dr. phil., Stadtmuseum Wels, Burggasse 13, 4600 Wels (J. N.)

Peter Oman, Stadtmuseum Wels, Pollheimerstraße 17, 4600 Wels (P. O.)

Wilhelm L. Rieß, Dr. phil., WissOR., Museumsdirektor, Wissenschaftlicher Konsulent der oö. Landesregierung Stadtmuseum Wels, Burggasse 13, 4600 Wels

Gedruckt mit Unterstützung der Stadt Wels

Herausgegeben vom Musealverein Wels
Umschlaggestaltung: Kurt Holter (s. a. III/6)
Gesamtherstellung: Welsermühl, Wels
Printed in Austria

Inhaltsverzeichnis

Kurt Holter

Einleitung: Ein Museum für Stadtgeschichte	7
---	---

Wilhelm Rieß

Die Sammlung „Stadtgeschichte“ in der Burg Wels	10
--	----

Katalog (Stadtgeschichte 1, Mittelalter bis Barock)	13
--	----

I. Walter Aspernig: Mittelalter	14
--	----

II. Wilhelm Rieß: Kaiser Maximilian I. und Renaissance	40
---	----

III. Kurt Holter: Bauernkrieg	63
--------------------------------------	----

IV. Kurt Holter: Barock I.	74
-----------------------------------	----

V. Kurt Holter: Barock II.	88
-----------------------------------	----

VI. Lapidarium (Grabsteine)	100
------------------------------------	-----

Vereinsbericht 1991–1992	119
---------------------------------	-----

Museumsbericht 1991–1992	121
---------------------------------	-----

Archivbericht 1991–1992	126
--------------------------------	-----

Verzeichnis der Farbtafeln

Tafel 1, Abb. 1: Wachstumsphasenplan von Wels, I/3 Abb. 2: Plan des Brandes der Vorstädte 1626, III/51 b	nach Seite 16
Tafel 2, Abb. 1: Plan der Ausgrabungen in der St.-Georgs-Kapelle, I/4 Abb. 2: Plan der Ausgrabungen bei den Minoriten, I/5	vor Seite 17
Tafel 3 Johannes der Ev., Detail der Glasfenster des 14. Jhs., I/28	nach Seite 32
Tafel 4, Abb. 1: Kreuztragung, 15. Jh., I/34a Abb. 2: Kreuzigung, 15. Jh., I/34b Abb. 3: Mariae Geburt, um 1488, I/35	vor Seite 33
Tafel 5, Abb. 1: Meister A. A. Totenbild Kaiser Maximilians I., II/11 Abb. 2: Laterne aus dem Sterbezimmer Kaiser Maximilians I., II/10 Abb. 3: Kaiser Maximilian I., II/3	nach Seite 48
Tafel 6, Abb. 1: Kaiser Maximilian II., II/36 Abb. 2: Kaiser Ferdinand I., II/35 Abb. 3: Kaiser Rudolf II., III/1 Abb. 4: Kaiser Matthias, III/2	vor Seite 49
Tafel 7, Abb. 1: Kaiser Ferdinand II., III/45 Abb. 2: Kaiser Ferdinand III., IV/1 Abb. 3: Maria Anna von Spanien, IV/2	nach Seite 64
Tafel 8, Abb. 1: Stephan Fadinger, III/55 Abb. 2: Wolf Caspar Scharz, IV/10 Abb. 3: Zinnkrug 17. Jh., IV/11 Abb. 4: Gewichtsatz 1665, IV/36	vor Seite 65
Tafel 9, Abb. 1: Ratskanne 1577, II/28 Abb. 2: Ledererpokal 1738, IV/43 Abb. 3: Tischlerpokal 1738, IV/44 Abb. 4: Schlosserpokal 1802, IV/45	nach Seite 80
Tafel 10, Abb. 1: Lederertriptychon, IV/24 Abb. 2: Truhe der Maurer 1791, IV/18 Abb. 3: Truhe der Fleischhauer 1712, IV/19	vor Seite 81
Tafel 11, Abb. 1: Zunftkrug der Schneider 1772, IV/32 Abb. 2: Barockuhr, 18. Jh., V/4 Abb. 3: Zunftzeichen der Maurer 1713, IV/42	
Tafel 12 Kreuzigung, 17. Jh., V/28	vor Seite 81
Tafel 13, Abb. 1: Vitrine mit Freudenthaler Gläsern, V/6 Abb. 2: Religiöses Brauchtum 18. Jh., V/21–27	nach Seite 96
Tafel 14, Abb. 1: W. A. Heindl, Marienkrönung, V/35 Abb. 2: Papst Pius VII., V/44	
Tafel 15, Abb. 1: Kaiser Leopold I., IV/3 Abb. 2: Kaiserin Elisabeth Christine, V/40 Abb. 3: Kaiser Franz I., V/41 Abb. 4: Kaiserin Maria Theresia, V/42	
Tafel 16 Martin J. Schmidt, Anbetung der Hirten, V/36	vor Seite 97

Wels im Mittelalter

Nach den Stürmen der Völkerwanderungszeit erlangte Wels als befestigter Ort (776 *castrum Uueles*) und als Markt bald wieder Bedeutung. Wels, das im frühen Mittelalter den bayerischen Agilolfingern zustand, fiel nach dem Sturz Herzog Tassilos an die fränkischen Karolinger. In spätkarolingischer Zeit werden 885 ein Königshof (*curtis regia* – Vorläufer der Burg?) und 888 eine königliche Kirche (*capella* – Vorläufer der Stadtpfarrkirche) genannt. Daneben existierten die St. Georgskapelle am uralten Verkehrsweg zum Traunübergang und eine Marienkapelle auf Lambacher Grund, Vorläufer der Minoritenkirche. Um 1000 gelangte Wels in den Besitz der bairischen Grafenfamilie der Adalberonen, die mit dem hl. Adalbero, Bischof von Würzburg und Gründer des Klosters Lambach, ausstarb. Die *villa* Wels und reicher agrarischer Besitz in der Umgebung fielen damals an das Hochstift Würzburg, von dem es bald nach 1200 die Babenberger kauften. Um diese Zeit erwarben (erbtten?) auch die Polheimer ihren Welser Besitz und errichteten ihre Stadtburg, von deren ältesten Teilen ein romanisches Portal der ehemaligen Schloßkapelle St. Paul jüngst wiederaufgedeckt wurde. Der Stadtplatz wurde angelegt, der Bau der Stadtmauer wurde begonnen und die Stadtpfarrkirche im romanischen Stil (Westportal!) neu errichtet. Wels erlangte damals städtischen Charakter (1222 *civitas*). Über Otokar II. Přemysl gelangte die Stadt an die Habsburger. Diese förderten die Gründung des Minoritenklosters durch die Polheimer (1280) und legten um 1300 die Vorstadt mit dem heutigen Kaiser-Josef-Platz als Zentrum an. Die Stadtpfarrkirche wurde im gotischen Stil erneuert. Die städtische Selbstverwaltung wurde erweitert, das Zunftwesen organisiert, soziale Einrichtungen (Bürgerspital, Sondersiechenhaus) wurden geschaffen. Zahlreiche Privilegien der neuen Stadtherren förderten die wirtschaftlichen Aktivitäten der Bürger im Spätmittelalter. Neben zwei Wochenmärkten sind auch zwei Jahrmärkte nachzuweisen. Fernhandelskontakte reichten nach Deutschland, Italien und Ungarn. Diese Kaufleute, Händler, Wirte und Grundbesitzer bildeten die Oberschicht und bestimmten auch das politische Leben der Stadt. Diese Lebensbereiche wurden der Gliederung des Raumes „Mittelalter“ in Einzelthemen zugrunde gelegt. Karten und Pläne dokumentieren die Lage der Stadt und ihre besitzgeschichtliche Entwicklung. Der kirchliche Bereich zeigt neben Hinweisen auf die Welser Gotteshäuser im Mittelalter einige hervorragende gotische Kunstwerke (Tafelbilder „Kreuztragung“ und „Kreuzigung“, Holzkruzifix, Holzfigurenrelief „Beweinung Christi“). Ältestes literarisches Denkmal ist ein Fragment einer „Herzog-Ernst-Handschrift“. Waren aus der handwerklichen Produktion (Schwarzhafterkeramik) und urkundliche Nachrichten (Markturkunde von 1328) belegen die wirtschaftlichen Aktivitäten. Ein Diorama veranschaulicht das Marktleben am Stadtplatz in der Zeit um 1450. Grafische Darstellungen geben einen Überblick über die Verwaltung der Stadt und die soziale Schichtung ihrer Bewohner. Die Wehrhaftigkeit wird durch drei hochmittelalterliche Schwerter, ein Kettenhemd und ein spätmittelalterliches Geschütz belegt. Der Grabstein des Burgvogts Christoph Hohenfelder (gest. 1496) ist ein künstlerisch hervorragendes Beispiel eines spätmittelalterlichen Reliefgrabsteins. Weitere bürgerliche Wappengrabsteine dieser Zeit sind im Burgbereich eingemauert.

Daten zur Geschichte

- 776 1. Nennung von Wels im Mittelalter („castrum Uueles“)
- 885 Erwähnung eines karolingischen Königshofes („curtis regia“)
- 888 Nennung einer königlichen Kirche („capella“)
- um 1000 Wels im Besitz der Grafen von Lambach
- 1090 Tod des hl. Adalbero, Bischof von Würzburg – die „villa“ Wels fällt an das Hochstift Würzburg
- 1138 Befreiung der Traunbrücke vom Zoll
- 1189 Weihe der St.-Ägidi-Kirche in Aigen
- um 1200 Polheimer erwerben (erben?) ihren Welser Besitz
- um 1207 Kauf des Markortes Wels durch die Babenberger
- 1222 Bezeichnung von Wels als Stadt („civitas“)
- 13./14. Jh. Bau der Stadtbefestigung; Organisation der städtischen Ämter und der Zünfte
- um 1280 Gründung des Minoritenklosters
- um 1300 Entstehung des Vorstadtplatzes (Kaiser-Josef-Platz)
- 1326 1. Nennung des Ledererturms (Wahrzeichen von Wels)
- 1422 Verleihung des Stadtgerichtes
- 1519 Tod Kaiser Maximilians I. in der Welser Burg
- Mitte 16. Jh. Wirtschaftliche und kulturelle Blüte im überwiegend protestantischen Wels
- 1626 Bauernaufstand, Brand der Vorstädte
- 1630 Gründung des Kapuzinerklosters
- Ende 17. Jh. Beginn der Barockisierung
- 1738/39 Umbau des Rathauses
- um 1785 Aufhebung der Welser Klöster und der meisten Kapellen

Raum I: MITTELALTER

- A) Topographie, Besitzgeschichte
 - I/1 Urkundenfaksimile: Erste Nennung von Wels 776
 - 2 Karte: Besitz der Grafen von Lambach zwischen Hausruck, Krems und Pyhrn
 - 3 Karte: Das Einzugsgebiet der ersten öö. Landtaidinge
 - 4 Wachstumsphasenkarte von Wels
 - 5 Plan: St. Georgs-Kapelle
 - 6 Plan: Minoritenkloster

- B) Wehrhaftigkeit
 - I/7 Bild der mittelalterlichen Stadtmauer
 - 8 Urkundenfaksimile: Erste Nennung des Lederertores 1326
 - 9 Zwei mittelalterliche Schwerter
 - 10 Rest eines Kettenhemdes
 - 11 Faksimile: Albrecht Dürer: Ritter
 - 12 Steinbombe (15. Jh.)

- C) Verwaltung, Gesellschaft, Bürger
 I/13 Foto: Stadtsiegel (13. Jh.)
 14 Schautafel: Die Verwaltung der Stadt Wels im Spätmittelalter
 15 Bruckamtsrechnung 1350
 16 Schautafel: Die soziale Schichtung der Bewohner von Wels im Spätmittelalter
 17 Fragment einer „Herzog Ernst-Handschrift“
 18 Mitgliederverzeichnis der Bürgerzeche
 19 Foto: Spätgotischer Erker des Hoffmannschen Freihauses
- D) Wirtschaft
 I/20 Faksimile: Ausgabenverzeichnis des Klosters Baumgartenberg (12. Jh.)
 21 Wochenmarktsurkunde 1328
 22 Schwarzhafnerkeramik (Gießkanne, 2 Essigkrüge, Topf)
 23 7 Hufeisen
 24 Protokoll über die Getreidepreise am Welser Wochenmarkt 1576
 25 Diorama: Marktleben am Welser Stadtplatz 1450
- E) Kirche, kirchliche Kunst
 I/26 Foto: Romanisches Portal der Stadtpfarrkirche
 27 Foto: Romanisches Portal der Paulskapelle im Schloß Polheim
 28a, b Fotos: Glasfenster der Stadtpfarrkirche (14. Jh.)
 29 Schaubild: Die kirchlichen Grundherrschaften von Wels im Spätmittelalter
 30 Urkundenfaksimile: Nennung der Welser Minoritenconventi 1359
 31 Missale (um 1400)
 32 Gotischer Kruzifix
 33 Gotische Holzplastik: Beweinung Christi
 34 Gotisches Tafelbild: Anna im Wochenbett
 35a, b Gotische Tafelbilder: Kreuztragung und Kreuzigung
 36 Fragment eines Passionsspieles
 37 Steuerregister: Ausgaben für ein Passionsspiel
- F) Grabsteine
 I/38 = G 9: Grabstein des Christoph Hohenfelder 1496
 39 Foto: Reliefgrabstein des Bernhard von Polheim 1504
 40 = G 6: Bogenfeld über dem ehemaligen unteren Tor des alten Friedhofs auf dem Marktgelände

Walter Aspernig

I/1 Erste Nennung von Wels 776

Inv.-Nr. Stadtarchiv Wels, Urk. Nr. 0
Faksimile; 27,5 x 16,2

Ostermiething, 776 Sept 8 (Abschrift)

Schenkungsurkunde des Großen Machelm
Bayerisches Hauptstaatsarchiv München,
sog. „Codex Cozroh“, fol. 55f. (originalge-
treue Nachbildung, hergestellt am BHStA
München, jetzt im Stadtarchiv Wels)

Ostermiething, 776 Sept 8 (Abschrift)

Der Große Machelm übergibt sein Erbgut
in dem Orte Polsing (Gem. Alkoven,
Gerichtsbezirk Eferding) der Kirche der
Jungfrau Maria und dem Hochstift Freising.
Dies geschah im „castrum“, das „Uueles“
genannt wird. Die Aufzeichnung dieses
Rechtsaktes durch den Priester Uatto als
Notiz gelangte in das Freisinger Sacrarium
(Archiv); dort fand sie der Priester Cozroh
vor, der die von 744 bis 853 dem Hochstift
zugekommenen Traditionsurkunden in
den nach ihm benannten Codex in schöner
kalligraphischer Form abschriftlich über-
trug.

Fol. 55^v beinhaltet die erste Erwähnung des
Namens von Wels.

Lit.: Erich Trinks, Wels im Jahre 776, In: JbMV Wels
1954, S. 25–42; K. Holter, Frühgeschichte. In: Stadt-
museum Wels, Vor- und Frühgeschichte, Römerzeit (= 23. JbMV Wels 1979/80), S. 129 ff.; Th. Bitterauf, Die
Traditionen des Hochstiftes Freising, Quellen und
Erörterungen zur bayerischen und deutschen
Geschichte. N. F. 4 (1905), S. 98, Nr. 74. „1000 J. OÖ.“,
2, S. 369, Nr. W 1. G. K. K.

I/2 Karte: Der Besitz der Grafen von Lambach zwischen Hausruck, Krems und Pybrn

1. Hälfte 11. Jh.

Der Besitzkomplex der Grafen von
Lambach vor 1050 um ihre Zentren
Lambach und Wels läßt sich anhand der
Urbare der Babenberger bzw. des Klosters
Lambach als Besitznachfolger ungefähr
erschließen. Er endete im Norden an den

Innbächen, im Süden reichte er an Alm
und Traun bis ins Gebirge. Nach dem Aus-
sterben des Hochadelsgeschlechtes fiel ein
Teil des Erbes in und um Wels an das
Bistum Würzburg, von dem es um 1207 an
den Babenbergerherzog Leopold VI. ge-
langte. Ein anderer Teil mit der Stammburg
Lambach wurde als Gründungsgut zum
Kloster Lambach gewidmet.

Kurt Holter, Der Ulzburggau und die Alpenrand-
grenze MOÖLA 7 (1960), S. 192 ff.

Katalog 1000 Jahre OÖ. (Linz 1983), S. 14 Nr. 1.09
(Alois Zauner) W. A.

I/3 Karte. Der Einzugsbereich der ersten oberösterreichischen Landtaidinge im 13. Jh.

Karte: Entwurf Siegfried Haider, Aus-
führung Gerhard Frömel

Landtaidinge sind Gerichtsversammlungen
unter Vorsitz eines den Landesfürsten ver-
tretenden obersten (Land-)Richters, an
denen die politisch maßgeblichen geist-
lichen und weltlichen Personen teilnah-
men, die sich zu einem gemeinsamen
(Landes-)Recht bekannten und die das
Land repräsentierten. Der Einzugsbereich
der Teilnehmer an den verschiedenen
Landtaidingen deutet daher den territoria-
len Umfang des entstehenden Landes an,
wobei sich deutlich der Unterschied zwi-
schen dem von der Ybbs über die Enns bis
zum Hausruck erweiterten Sprengel von
Oberösterreich und dem Sprengel ob der
Enns (zwischen Enns und Hausruck) zeigt.
Die das betreffende Land bildenden Perso-
nenkreise werden anhand von Zeugennun-
gen in Urkunden, die auf oder in
Zusammenhang mit solchen Gerichtsver-
sammlungen ausgestellt wurden, durch die
Ortsangabe von Adelssitzen bzw. von
Herrschaftszentren dargestellt. Für die
Graphik wurde eine instruktive Auswahl
aus den bekannten Landtaidingen des 13.

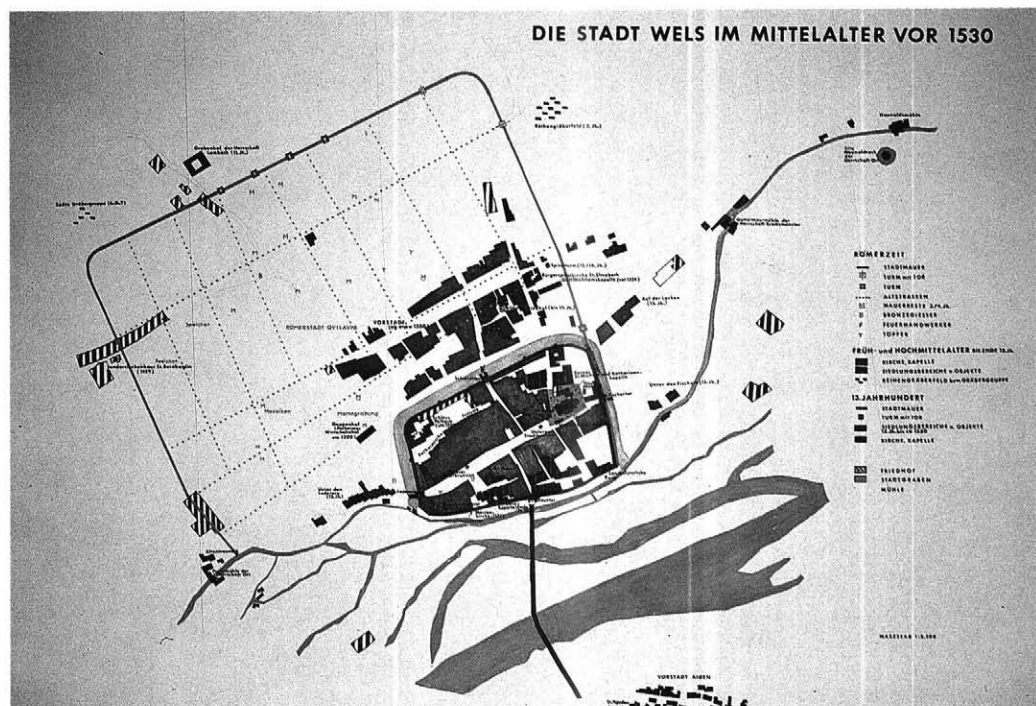


Abb. 1: I/4

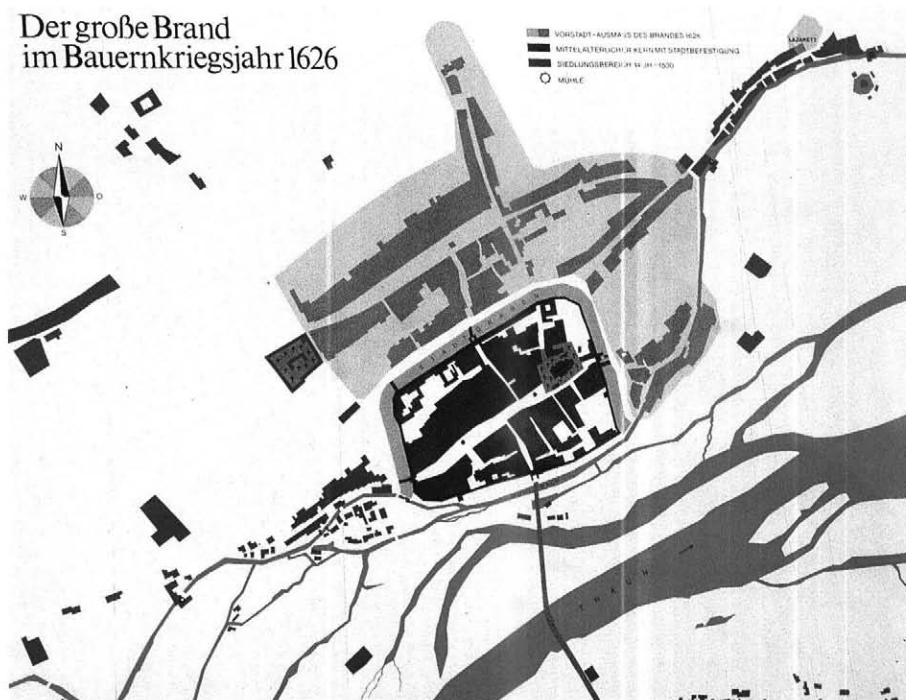


Abb. 2: III/51 b

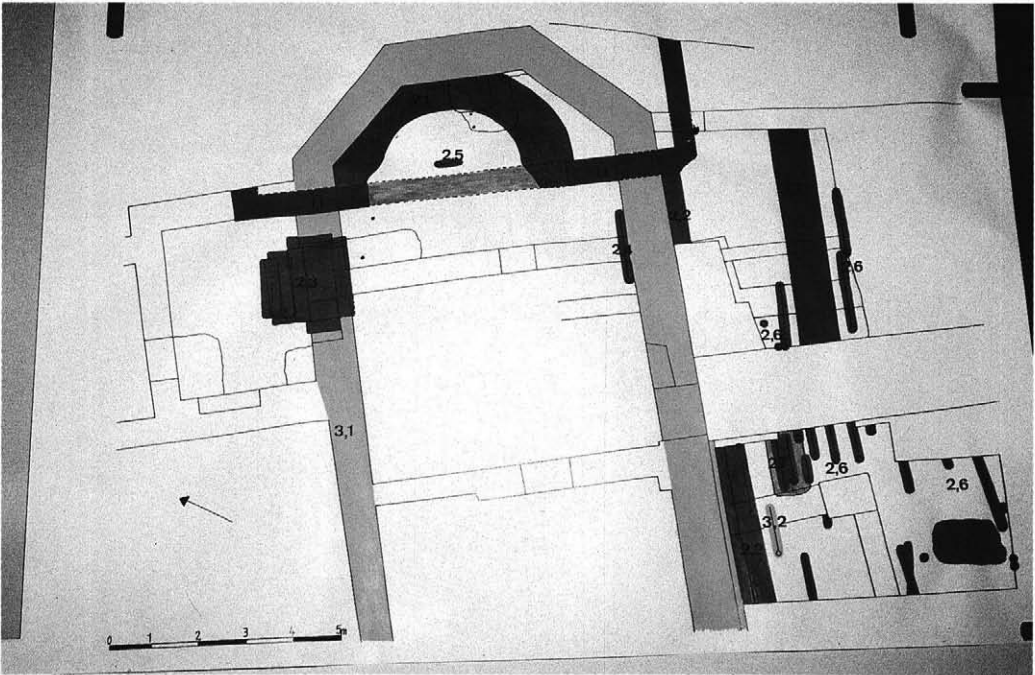


Abb. 1: I/5

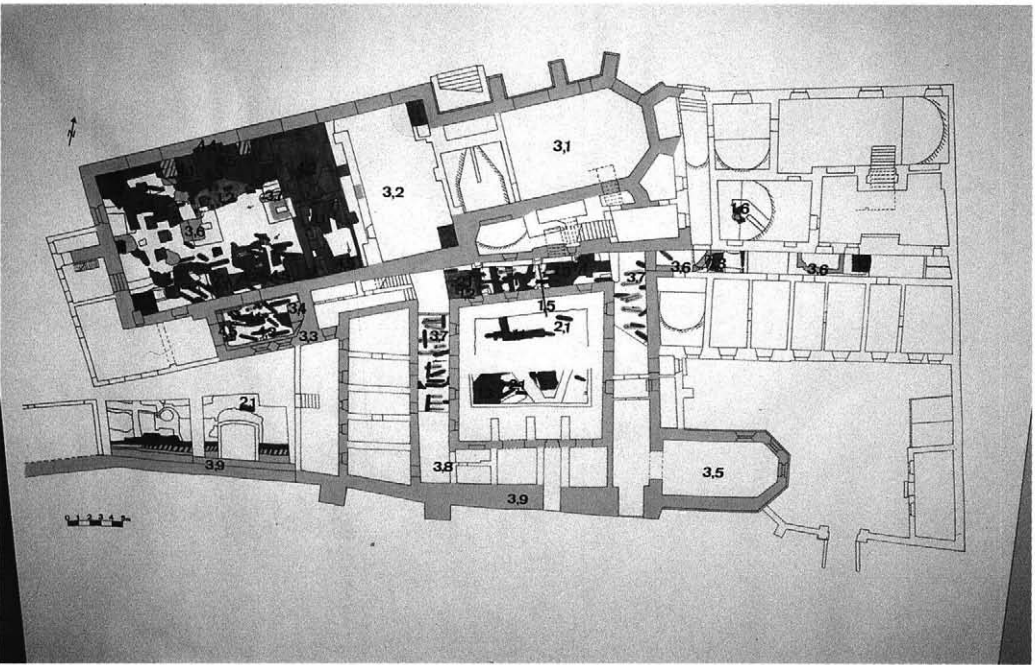


Abb. 2: I/6

I/5 Die Georgskapelle

Plan der Ausgrabungen 1987

Legende

- 1 – Römerzeit
- 1,1 – Mauer
- 1,2 – Rollschotterlage
- 1,3 – Brandreste

- 2 – Frühmittelalter
- 2,1 – Apsis
- 2,2 – Rollschotterlage
- 2,3 – Steinkistengräber
- 2,4 – Grab mit dem Goldblattkreuz
- 2,5 – Säuglingsbestattung
- 2,6 – Gräber
- 2,7 – Pferdebestattung

- 3 – Mittelalter
- 3,1 – Spätgotischer Kirchenbau
- 3,2 – Bestattung

Jhs. getroffen, deren Teilnehmerkreise einigermaßen rekonstruiert werden können. Von den diesbezüglich aufschlußreichen Urkunden wurden jeweils nur die wichtigsten Zeugen erfaßt.

Othmar Hageneder, Die Anfänge des oberösterreichischen Landtaidings. *MIÖG* 78 (1970), S. 286 ff. – Max Weltin, Kammergut und Territorium. *MÖSTA* 26 (1973), S. 1 ff. – Katalog 1000 Jahre Oberösterreich (Linz 1983) 2, S. 112 Nr. 3. 19 (Siegfried Haider)

W. A.

I/6 Das Minoritenkloster

Plan der Ausgrabungen 1988–90

Legende

- 1 – Römerzeit
- 1,1 – Mauerreste
- 1,2 – Fußbodenheizung
- 1,3 – Estrichreste
- 1,4 – Mosaikrest
- 1,5 – Bleirohr einer Wasserleitung
- 1,6 – Gemauertes Gewölbe auf Granitsäulen
- 1,7 – Fundament unter der mittelalterlichen Stadtmauer

- 2 – Frühmittelalter
- 2,1 – Gräber des Friedhofes der Marienkapelle

- 3 – Mittelalter
- 3,1 – Gotischer Chor
- 3,2 – Langhaus
- 3,3 – Wolfgangkapelle
- 3,4 – Altarfundament
- 3,5 – Barbara- oder Sigmarkapelle
- 3,6 – Fundamente
- 3,7 – Gräber
- 3,8 – Kreuzgang
- 3,9 – Stadtmauer

- 4 – Frühe Neuzeit, 17., 18. Jh.
- 4,1 – Pfeiler
- 4,2 – Gräfte
- 4,3 – Gräber
- 4,4 – Eingangsschwelle
- 4,5 – Altarfundament

I/4 *Wachstumsphasenkarte* (Entwicklungsplan von Wels, 1:2500) Tafel 1, Abb. 1

Die römische Kolonie Ovilabis war nachweislich an drei Seiten von einer mit Türmen versehenen Steinmauer umgeben, die ein Gebiet einschloß, das bedeutend größer war als die mittelalterliche Siedlung und Stadt. Nach einer Verdoppelung des bebauten Areals zur Zeit der frühen Habsburger (nach 1300) erfolgte im 16. Jahr-

hundert eine neuerliche Verdoppelung, die der Stadt Wels die zweite Position unter den Städten des Landes ob der Enns sicherte. Die Stadt wurde jedoch durch einen großen Brand der östlichen und nördlichen Vorstädte im Bauernkrieg 1626 bis auf die Hälfte verkleinert. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde der ehemalige Stand wieder erreicht und erst im 20. Jahrhundert das gesamte Areal der ehemaligen römischen Stadt wieder in den Wohnbereich einbezogen. Die Wachstumskarte der 1. Lieferung des Österreichischen Städteatlas von 1982, entworfen von dem Unterzeichneten, diente als Grundlage für diese Karte, doch ist die durch einen irrigen Winkel verzerrte Westgrenze des römischen Wels richtiggestellt.

Österreichischer Städteatlas, 1. Lieferung 1982. – K. Holter, in: 24. Jahrbuch MVW. 1983, S. 65. K. H.

1/5 Die Ausgrabungen in und um die Georgskapelle, Tafel 2, Abb. 1

Innerhalb der Georgskapelle, deren Grundmauern aus dem späten Mittelalter stammen (3,1), wurden bei Grabungen eine Apsis einer frühmittelalterlichen Kirche (2,1), eine Bestattung an der Langhausmauer (2,4), die nebst anderen Beigaben ein Goldblattkreuz enthielt, eine Säuglingsbestattung (2,5) in der Mitte vor der Apsis und zwei Steinkistengräber (2,3) freigelegt. Südlich der Kapelle wurden Gräber eines zugehörigen Friedhofes (2,6) geborgen.

Die frühmittelalterliche Fundamentmauer der Apsis setzte an eine römische Nord-Südmauer (1,1) an.

R. M. M.

1/6 Das Minoritenkloster. Plan der Ausgrabungen, Tafel 2, Abb. 2

Unter dem Fußboden der ehem. Minoritenkirche (3,2) wurden zunächst barocke

Grüfte (4,2) und Fundamente der Pfeiler für das Stichkappentonnengewölbe (4,1)

bzw. der ehemaligen Empore freigelegt.

Zum gotischen Baubestand gehören der Chor mit den Strebebeylern (3,1), die Grundmauern und Pfeilerfundamente des Langhauses (3,2), die Grundmauern der Wolfgangkapelle (=3), die Barbara- oder Sigmarkapelle (3,5), der Kreuzgang (3,8) und die angrenzende Stadtmauer (3,9).

Innerhalb der Kirche und des Klosters wurden Bestattungen der frühen Neuzeit (4,3) und des späten Mittelalters (3,7) angetroffen. Die frühmittelalterlichen Gräber (2,1) gehören wahrscheinlich zum Friedhof der Marienkapelle, dem Vorgängerbau der Minoritenkirche.

Die frühesten Kulturschichten stammen aus der Römerzeit. In der Kirche und im Kloster wurden in etwa zwei Meter Tiefe Überreste von Häusern (1,2) aufgedeckt, die mit Estrichen (1,3), Resten eines Mosaikfußbodens (1,4), einer Fußbodenheizung (1,2 und 1,6) und einer Bleiwasserrohrleitung (1,5) ausgestattet waren.

R. M. M.

1/7 Mittelalterliche Stadtmauer

13.–15. Jh.

Die mittelalterliche Stadtmauer, deren Baubeginn ins 13. Jh. fällt, umschloß den Stadtkern im Bereich Adlerstraße (Osten) – Ringstraße (Norden) – Polheimerstraße (Westen) – Am Zwinger (Süden). Von ihren vier Toren steht nur mehr der Ledererturm. Am besten erhalten sind Teile der Mauer an der dem Mühlbach zugewandten Südfront der Stadt, wo sie auf den Fundamenten der römischen Stadtmauer stehen dürften. Hier sind auch noch Schießlücken erhalten, die wohl erst nach Erhöhung der ursprünglichen Mauer und der Errichtung eines Wehrganges zur Zeit Kaiser Friedrichs III. entstanden sind. Das Material der

Stadtmauer sind abgerundete Flußsteine aus dem Traunbett, Ziegelplatten und Konglomeratbruchsteine, zum Teil römischer Herkunft.

Kurt Holter, Die Welser Stadtmauer. Beiträge zu ihrer Topographie 24. Jb. MV Wels 1982/83, S. 39–65.

Walter Aspernig, Wels. OÖ. Kulturführer. Wien 1984, S. 5f. W. A.

1/8 Erste urkundliche Nennung des Lederertores

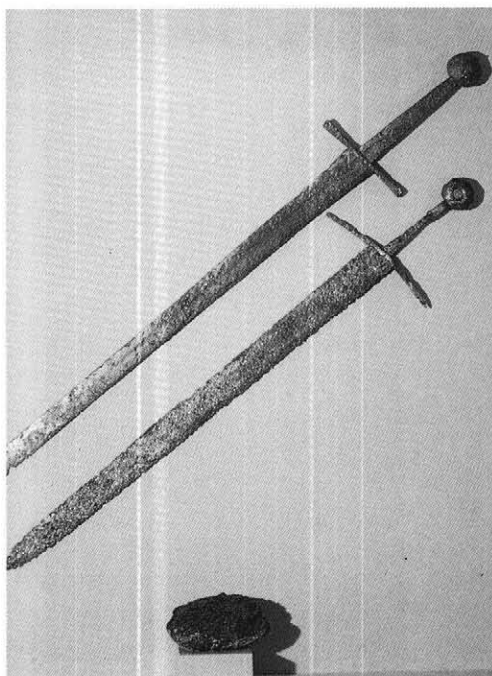
1326 Juli 24, Wels

Original auf Pergament (das Siegel fehlt).
Stiftsarchiv Lambach, Urkunde 92 (Faksimile)

Vergleich zwischen zwei Welser Hausbesitzern über die Ableitung des Regenwassers. Der auf den ersten Blick banale Inhalt dieser Urkunde bietet interessante Nachrichten zur Welser Stadtgeschichte. Die beiden genannten Häuser am Stadtplatz (Nr. 60 und 61) sind die ältesten urkundlich genannten und lokalisierten Bürgerhäuser. Ihre Außenmauern sind bereits aus Stein erbaut. Die Lageangabe „ze Wels in der Stat oben pei dem Ledertor“ enthält zudem die erste urkundliche Nennung des Vorläufers des heutigen Ledererturmes und Wahrzeichens der Stadt. Der Bau der Stadtmauer mit ihren vier Toren (Lederertor, Schmidttor, Fischertor, Trauntor – die letzteren drei wurden im 19. Jh. abgebrochen) ist dem 13. Jh. zuzurechnen. Seine heutige Gestalt verdankt der Ledererturm im wesentlichen einem Umbau von 1613 bis 1619.

Walter Aspernig, Quellen und Erläuterungen zur Geschichte von Wels, 6. Teil (Nachträge). In: 24. JbMV Wels 1982/83.

Walter Aspernig, Zum Alter des Welser Ledererturmes. OÖHbl., Jg. 30/1976, Heft 3/4, S. 195–197. Katalog 1000 Jahre Oberösterreich (Linz 1983), 2, S. 371, Nr. W 9. W. A.



1/9a, 9b, 10

1/9a Schwert

Inv.-Nr. 2111

Eisen, L 118 cm, B (Griffangel) 19 cm
B (Klinge max.) 6 cm

Spende Josef Hutter, Wels, 1904.

Mittelalterliches Schwert mit annähernd kugelförmigem Griffende (Knauf).

Die sich verjüngende Klinge läuft zu einem spitzen Ort zu und besitzt einen Hohl-schliff. Die gerade Parierstange ist von etwa quadratischem Querschnitt und verdickt sich zu den Enden hin. Der andert-halb bis zwei Hand breite Griff endet in einem Kugelknauf. Im Heftbereich läßt die Klinge Spuren ehemaliger Verzierungen, möglicherweise Tauschierung, erkennen.

W. R.

1/9b Schwert

Inv.-Nr. 13.547

Eisen, L 102 cm, B (Griffangel) 23 cm,
B (Klinge max.) 5,5 cm

Herkunft unbekannt

Mittelalterliches Schwert mit annähernd kugelförmigem Griffende (Knauf). W. R.

I/10 *Reste eines Kettenhemdes*

Inv.-Nr. 11.109

Eisen; 7 x 8 x 15 cm.

Frühmittelalter

Die um 1895 in einem Bach zwischen Schmieding und Krenglbach gefundenen Eisendrahringe sind zu einem Klumpen zusammengerostet und stark versintert.

Kurt Holter, Stadtmuseum Wels, Katalog Abschnitt Frühgeschichte, Wels 1979/80, S. 139.

Katalog 1000 Jahre Oberösterreich (Linz 1983) 2, S. 370 Nr. W3 (Wilhelm Rieß). W. A.

I/11 *Reproduktion einer Proportionsstudie zu Ritter, Tod u. Teufel v. Albrecht Dürer um 1513.*

O. Inv.-Nr.

Papier

Diese Reproduktion wurde dem Katalog einer Sonderausstellung über A. Dürer im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg 1971 entnommen. Das Original der Federzeichnung befindet sich in der Biblioteca Ambrosiana in Mailand.

P. O.

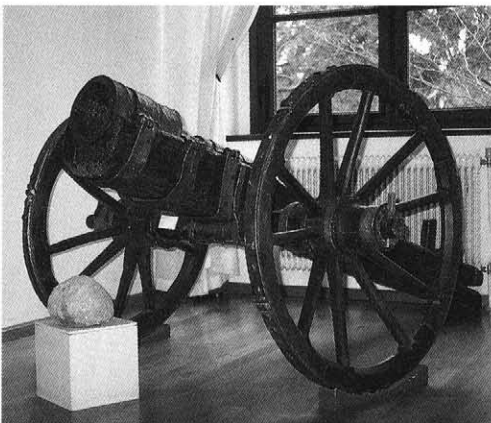
I/12 *Steinbombarde*

Inv.-Nr. 1463

Holz, Eisen; L 235 cm, B 155 cm, Kaliber 17 cm

15. Jh.; seit 1902 in Wels, vorher im Museum FC Linz

Auf einer hölzernen Radlafette ist das mächtige Eisenrohr mittels 4 Eisenspangen



I/12

befestigt. Im Hauptkatalog wird das Geschütz als Steinbombarde bezeichnet. Es findet sich von zweiter Handschrift der Zusatz „mit Burgunderlafette Karls des Kühnen“. Die Steinbombarde zählt zu den Geschützen der Stadt, von denen es heißt, sie seien ein Geschenk Kaiser Maximilians I. Ist dies der Fall, so hätte Maximilian der Stadt ein Geschütz geschenkt, das bereits unter seinem Vater Friedrich III. nicht mehr zeitgemäß war.

Stadtmuseum Wels, Hauptkat. 1

Ferdinand Wiesinger, Das städtische Museum in Wels, Wels 1933, S. 24

Katalog 1000 Jahre Oberösterreich (Linz 1983) 2, S. 374, Nr. W 16 (Wilhelm Rieß). W. A.

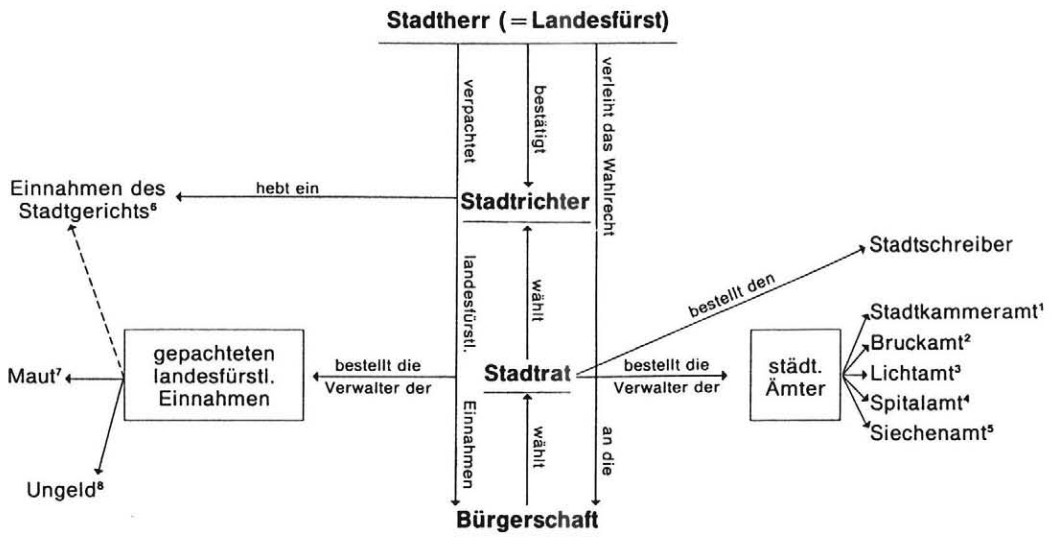
I/13 *Siegel der Bürgerschaft der Stadt Wels*
Ø 5,5 cm, Foto

Das Siegel ist seit dem 13. Jh. nachgewiesen

Holter-Trathnigg, Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart, S. 62, 1986², S. 71f. K. H.

I/14 *Die Verwaltung der Stadt Wels im 15. Jh.*

- 1 Das Stadtkammeramt sorgte für die Instandhaltung öffentlicher Bauten (Stadtbefestigung, Rathaus), für die Abhaltung der Jahrmärkte, die Besoldung städtischer Angestellter (Türmer, Torhüter) u. a. m.
- 2 Der Bruckmeister verwaltete die zur Welser Brücke gehörige Grundherrschaft samt der Ägidikirche zu Thalheim, sorgte für die Instandhaltung und Reparatur der Holzbrücke über die Traun.
- 3 Der Lichtmeister verwaltete das zur Stadtpfarrkirche gestiftete Vermögen (vor allem Grund- und Zehentbesitz) und überwachte die Einhaltung der Stiftungsbedingungen durch den Pfarrer.
- 4 Der Spitalmeister verwaltete die zum Bürgerspital gehörige Grundherrschaft und sorgte für dessen Instandhaltung.



- 5 Der Siechenmeister verwaltete das zum Sondersiechenhaus (Betreuung von Insassen mit ansteckenden und ekelerregenden Krankheiten) gehörige Vermögen.
- 6 Die Einnahmen des Stadtgerichts setzten sich vor allem aus Strafen und Burgrechtsdiensten (Abgaben von Häusern und Grundstücken) zusammen.
- 7 Der Mautner erhob Abgaben von Personen und Waren, die gewisse Gebietsgrenzen überschritten.
- 8 Der Ungelter erhob eine Getränkesteuer von Bier, Most und Wein.

Katalog 1000 Jahre Oberösterreich (Linz 1983) 2, S. 374f. Nr. W 17a. W. A.

I/15 Bruckamtsrechnung

1350

Original auf Papier.

Stadtarchiv Wels, Akten, Sch. 102

Während die reichen Rechnungsbestände der städtischen Ämter in Wels in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. vorerst noch recht lückenhaft beginnen, ist Wels in der glücklichen Lage, drei Bruckamtsrechnungen des 14. Jhs. (1350, 1355, 1397/98) zu

besitzen, die zu den ältesten städtischen Rechnungen Österreichs zählen.

Das Bruckamt verwaltete die zur Welser Brücke gehörige Grundherrschaft einschließlich der Ägidikirche jenseits der Traun in Thalheim. Seine Erträge dienten zur Instandhaltung und Reparatur der Holzbrücke über die Traun.

Die vorliegende Rechnung ist eine Einnahmenabrechnung über die zum Bruckamt geleisteten Zinsen von Häusern und Gründen und bietet die erste weitgehend vollständige und detaillierte Aufzeichnung des Bruckamtsbesitzes, der aus Stiftungen und Käufen seit dem 12. Jh. zustande gekommen ist. Neben Besitzungen in Wels und Aigen (Thalheim) finden sich etliche Güter auf dem Lande (in den Pfarren Thalheim, Buchkirchen, Pichl, Gunskirchen, Schwanenstadt etc.). Einige Welser Straßennamen und andere Örtlichkeiten (Traungasse, Sickenfurt, Haslach, Gries) werden erstmals erwähnt. Auch scheint erstmals eine größere Zahl von Welser Einwohnern auf, die verschiedenen sozialen Schichten angehörten. Aus etlichen ihrer Namen können Berufe (Fleischhacker,

1. De dat in newe ...
 2. De dat in newe ...
 3. De dat in newe ...

4. De dat in newe ...
 5. De dat in newe ...

6. De dat in newe ...
 7. De dat in newe ...
 8. De dat in newe ...

9. De dat in newe ...
 10. De dat in newe ...
 11. De dat in newe ...

12. De dat in newe ...
 13. De dat in newe ...

14. De dat in newe ...
 15. De dat in newe ...
 16. De dat in newe ...

17. De dat in newe ...
 18. De dat in newe ...
 19. De dat in newe ...

20. De dat in newe ...

21. De dat in newe ...
 22. De dat in newe ...
 23. De dat in newe ...

24. De dat in newe ...
 25. De dat in newe ...

26. De dat in newe ...
 27. De dat in newe ...
 28. De dat in newe ...

29. De dat in newe ...
 30. De dat in newe ...
 31. De dat in newe ...

32. De dat in newe ...
 33. De dat in newe ...

34. De dat in newe ...
 35. De dat in newe ...
 36. De dat in newe ...

37. De dat in newe ...
 38. De dat in newe ...
 39. De dat in newe ...

40. De dat in newe ...

Schneider, Kürschner, Weber, Färber, Schuster, Schmied und Klingenschmied, Zieglerbrenner, Fischer, Mautner) erschlossen werden.

Aufzeichnungen von Ausgaben (Reparaturkosten etc.), wie sie etwa 1355 der Bruckmeister Wilhelm vorlegte, fehlen.

Walter Aspernig. Quellen und Erläuterungen zur Geschichte von Wels, 1. Teil (1300–1355). In: 18. JbMV Wels 1972, S. 64ff., Nr. 27.

Katalog 1000 Jahre Oberösterreich (Linz 1983) 2, S. 372, Nr. W 11. W. A.

I/16 Die soziale Schichtung der Bewohner von Wels im Spätmittelalter

Oberschicht:

Kennzeichen:

wirtschaftlicher Reichtum (Hausbesitz in der Stadt, meist am mittleren Stadtplatz oder in der Traungasse; Grund- und Zehentbesitz in der Umgebung)

politische Macht (ratsfähig, verwaltet die städtischen Ämter)

gesellschaftliche Sonderstellung (Zusammenschluß in der „Kramerzeche“, einer Vereinigung mit gesellschaftlichem und religiösem Charakter), besitzt das Bürgerrecht

Zusammensetzung:

Mitglieder von Kleinadelsgeschlechtern der Umgebung, die in die Stadt abwanderten (Auertaler, Aiterbacher, Ritzendorfer, Rechwanger, Hersinger, Tanpeck)

alteingesessene Kaufmannsfamilien (Schick, Haunold, Wechsler, Kramer)

soziale Aufsteiger (durch Einheirat in Familien der Oberschicht und wirtschaftliche Tüchtigkeit – Erdinger, Achleitner, Tätzgern, Sigharter)

Mittelschicht:

Kennzeichen:

Selbständigkeit im Beruf durch fachbezogene Ausbildung,

mittlere und kleinere Vermögen

kleinere Häuser in den Handwerkervierteln und -gassen (Ledererviertel, Schmied-, Bäcker-gasse); besitzt nur zum Teil das Bürgerrecht

Zusammensetzung:

Handwerker, in Zünften („Zechen“) organisiert (Bäcker-, Schuster-, Lederer-, Fleischer-, Flößer-, Weber-, Kürschner-, Schmiedezeche...); Einzelberufe wie Ärzte, Schulmeister...

Unterschicht:

Kennzeichen:

beruflich unselbständige und abhängige „Inwohner“, kein Haus- und Grundbesitz, kein Vermögen,

oft auf kirchliche und städtische Wohlfahrt angewiesen

namenlos (in den Quellen meist nicht namentlich genannt)

Zusammensetzung:

Handwerksgesellen, Hilfsarbeiter, Tagelöhner, Knechte und Mägde, Boten...

Etliche Angehörige des oberösterreichischen Adels (Walseer, Schauburger, Jörgen, Hohenfelder, Oberhaimer, Innerseer...) sowie Klöster (Lambach, Mondsee) und Pfarrer (von Thalheim, Gunkirchen...) besaßen Häuser in Wels, für die sie Befreiung von bürgerlichen Pflichten (Steuer, Wacht, Einquartierungen) zu erwirken versuchten („Freihäuser“). Sie können nicht der Welser Bewohnerschaft zugerechnet werden und leisteten meist wenig für die Stadt, obwohl ihr Anteil an Liegenschaften innerhalb von Wels nicht unbedeutend war. Dem städtischen Zugriff entzogen war ferner der Besitz der Polheimer um ihr Schloß, der Bereich der landesfürstlichen Burg, das Minoritenkloster sowie Überreste alter adeliger Besitzstrukturen in der Hand der Schärffenberger

zu Ort im Traunsee und der Herleinsberger zu Tannberg.

Walter Aspernig. Die soziale Schichtung der Bewohner von Wels im späten Mittelalter. In: Kulturzeitschrift Oberösterreich, 26. Jg., 1976, Heft 4, S. 11–18.

Katalog 1000 Jahre Oberösterreich (Linz 1983) 2, S. 375 f. Nr. W17b. W. A.

I/17 *Fragment einer „Herzog-Ernst-Handschrift“*

Stadtarchiv Wels, Akten, Sch. 1227

Das Fragment wurde im Jahre 1956 vom Umschlagdeckel einer Welser Stadtkammeramtsrechnung abgelöst. Der kulturgeschichtlich außerordentlich interessante Fund, das älteste literarische Denkmal von Wels, beinhaltet einen kurzen Teil des einzigen Versromanes des Mittelalters, der in unmittelbarer Anknüpfung an historisch bedeutsame Gestalten ein Stück deutscher Reichsgeschichte, überhöht in das Bild der Dichtung, darbieten will. Das Epos erzählt von wundersamen Abenteuern des Herzog Ernst von Österreich und seiner Begleiter auf der Basis orientalischer Quellen, darin eingebettet ist die Schilderung einer abenteuerlichen Orientfahrt auf der Grundlage mittelalterlicher Ethnographie.

Das Welser Fragment beinhaltet aus der Rahmenerzählung die Begegnung von Herzog Ernst und Graf Wetzlar mit den Schnabellenten im Lande Grippia.

Das Blatt war zweizeilig beschrieben, die rechte Spalte von fol. 1^r ist jedoch so abgerissen, daß nur die Versanfänge erhalten blieben; sinngemäß fehlt von fol. 1^v die linke Spalte.

Der Text des Fragmentes weist nahe Beziehungen zu einer Nürnberger und einer Wiener Fassung auf, so daß die Zugehörigkeit zu einer gemeinsamen Gruppe anzunehmen ist. Der Schreiber des Welser Fragmentes ist nicht bekannt, doch ist er „sattelfest in der Beherrschung der Sprache und Reimkunst“, wobei „Merkmale bayeri-

scher Mundart in Erscheinung treten“ (L. Kaff).

Druck: Siehe Literatur.

Lit.: L. Kaff, Die Welser Herzog-Ernst-Handschrift und ihre Stellung innerhalb der gesamten Herzog-Ernst-Dichtung. In: 5. JbMV Wels 1958/59, S. 123–156; 1000 Jahre Oberösterreich, 2, S. 373, Nr. W 14. G. K. K.

I/18 *Mitgliederverzeichnis der Welser Bürgerzeche 1514–1516;*

Papier

Stadtarchiv Wels, Akten Sch. 152/8

Die Bürgerzeche, die 1394 als „Kramerzeche“ erstmals urkundlich genannt wird und in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. ihren Namen änderte, war ein genossenschaftlicher Zusammenschluß der zur Welser Oberschicht gehörenden Händler („Kramer“) mit gesellschaftlichem und religiösem Charakter. Während im 14. und 15. Jh. nur wenige Bürger (Haunold, Wechsler) als Mitglieder dieser Bruderschaft nachgewiesen werden können, liegt für die Zeit von 1514 bis 1516 dieses Mitgliederverzeichnis der „Prueder und Swester der erbern Zech der Burger zu Wells“ vor. Es enthält 18 „alte“ Mitglieder (darunter noch immer ein Angehöriger der Familie Haunold) sowie 29 weitere Bürger, die sich allerdings erst unter dem damaligen Zechmeister Hans Öder in die Bruderschaft „eingekauft“ haben.

Walter Aspernig. Die soziale Schichtung der Bewohner von Wels im späten Mittelalter. In: Kulturzeitschrift Oberösterreich, 26. Jg. 1976, Heft 4, S. 11ff.

Katalog 1000 Jahre Oberösterreich (Linz 1983) 2, S. 377, Nr. W 18. W. A.

I/19 *Spätgotischer Eckerker des Hoffmannschen Freihauses (Stadtplatz 24), 16. Jh.*

Das Hoffmannsche Freihaus, auch Haus der Salome Alt genannt, die es 1622 erwarb und die bis zu ihrem Tod 1633 hier lebte, ist eines der schönsten und interessante-

sten Welser Häuser. Am Zugang zur Welser Burg gegenüber der Stadtpfarrkirche gelegen wird es 1464 erstmals genannt. Ab 1550 von Freiherrn Hans Hoffmann zu Grünbüchl und Strechau im königlichen Auftrag umgebaut, erhielt es damals den über beide Obergeschosse hochgezogenen Eckerker. Sein Unterbau besteht aus einem die Hauskante verkleidenden, spiralförmig gekehlten Stab, der mit einem romanisierend gestalteten Kopf endet. Der Erker selbst ruht auf reich verzierten Kragsteinen und Kragstützen. Während diese Bauelemente wohl aus der Mitte des 16. Jhs. stammen, erfolgte die Fassadenmalerei wohl erst um 1570. Sie besteht aus weiß-roten, Ziegel imitierenden Rechtecken, die großflächige Rautenmuster bilden. Den Übergang zum darunterliegenden Erdgeschoß bildet ein gemalter Wappenfries, wobei das Wappen Hans Hoffmanns (gekrönter schwarzer Steinbock auf goldenen Grund) und seiner Mutter Margaretha Pichler (eine goldene Korngarbe auf rotem Grund) abwechseln. Auf dieses Band sind die Fenster des ersten Stockes aufgesetzt, die seitlich von gemalten toskanischen Säulen flankiert und nach oben von einem gesprengten Giebel mit kleinen allegorischen Figuren abgeschlossen sind. Nach oben schließt ein weiterer Fries unter dem Traufgesims die Fassadenmalerei ab. An den drei Seiten des Eckerkers sind zwischen den Fenstern des ersten und zweiten Obergeschosses die Wappen Adam Hoffmanns von Grünbüchl (Mitte), seiner ersten Frau, Elisabeth Gräfin von Salm (links), und seiner zweiten Gemahlin, Rosa Freiin von Polheim, gemalt.

Walter Aspernig, Wels. OÖ. Kulturführer, Wien 1984, S. 50f.

W. A.

I/20 Ausgabenverzeichnis des Klosters Baumgartenberg

Faksimile aus Hs. 328 fol 131^v der Studienbibliothek Linz

Undatiert (12. Jh.)

Handschrift aus der ehemaligen Klosterbibliothek Baumgartenberg

Ausgabenverzeichnis des Klosters Baumgartenberg:

(Zeile 10/11:) „D(omi)no Herewico VIII (et) dimid(ium) tal(entum) p(ro) laneis pannis in Wels ad vestiendos fr(atre)s“ – Dem Herrn Herwig 8 1/2 Talente für (den Kauf von) wollene(n) Tücher(n) in Wels zur Einkleidung der Brüder.

Diese frühe Nachricht zur mittelalterlichen Welser Wirtschaftsgeschichte bezeugt Wels als Handelsplatz für Wollstoffe bereits für das 12. Jh.

Konrad Schiffmann, Quellen zur Wirtschaftsgeschichte Oberösterreichs und ein Necrologium des ehem. Cistercienserstiftes Baumgartenberg. In: Studien und Mitteilungen aus dem Benedictiner- und Cistercienser-Orden, 20 Jg., 1899, S. 161ff.

Katalog 1000 Jahre Oberösterreich (Linz 1983) 2, S. 371, Nr. W 7.

W. A.

I/21 Markt-Urkunde 1328

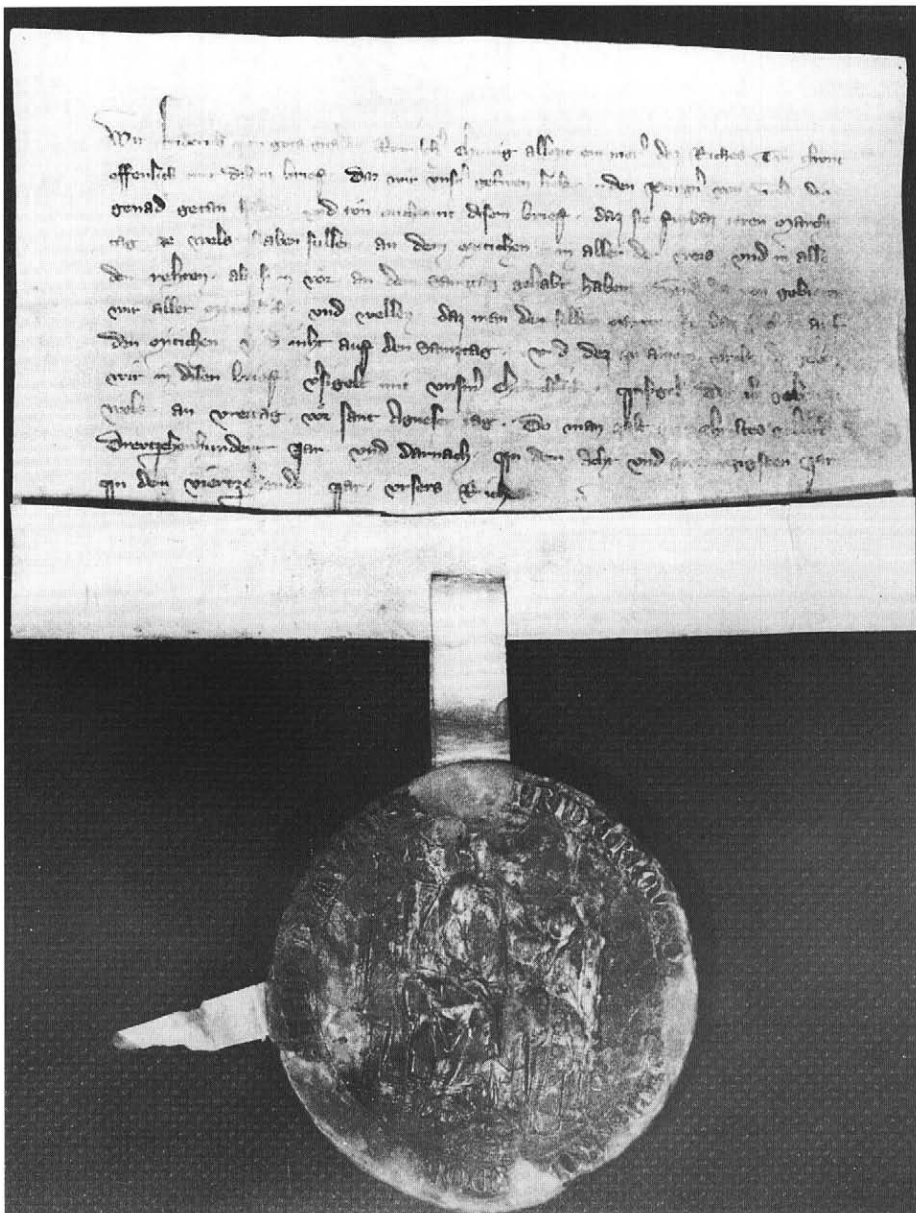
Stadtarchiv Wels, Urk.-Nr. 1

Pergament mit anh. Wachssiegel, 14,0 x 21,8 cm

1328, Jänner, 15, Wels

König Friedrich verlegt auf Wunsch der Welser Bürger den Wochenmarkt zu Wels vom Samstag auf den Mittwoch.

Bereits für Ende des 10. Jhs. sind Hinweise auf die Handhabung des Marktbannes durch die damaligen Besitzer des Ortes Wels, die Grafen von Wels-Lambach, vorhanden. Dieser Marktbann wird von König Heinrich IV. in seiner Bestätigungsurkunde (vom 18. 2. 1061) für die von Bischof Adalbero von Würzburg an das Stift Lambach gemachte Schenkung dem Kloster als rechtmäßiger Besitz zuerkannt. Die



1/21

Bezeichnung „forum“ – Marktansiedlung – für Wels taucht erst im Jahre 1215 auf. Nach dem Erwerb von Wels aus dem Besitz des Hochstiftes Würzburg geht auch der

Marktban um 1222 auf die Babenberger über.

Die Urkunde von 1328 stellt eigentlich kein Marktrecht aus, es wird lediglich die Zeit

der Abhaltung neu geregelt. Es besteht berechtigter Grund zur Annahme, daß der Welser Wochenmarkt als „gewachsener Markt“ ohne ausdrückliche Rechtsverleihung entstanden ist.

OÖUB, Bd. V, S. 500, Nr. DVI.

H. Marschall, Der Handel der Stadt Wels im 16. Jh. bis zum Bauernkrieg 1626. In: Jb. des städt. Museums zu Wels 1935 (Wels 1936), S. 27ff.; G. K. Kalliauer, 1000 Jahre Welser Märkte. In: Oberösterreich, Kulturzeitschrift, 33. Jg., 1983, H. 1. (Abb. S. 32).

1000 J. OÖ., 2, S. 371f., Nr. W 10

Holter-Trathnigg, 2. Aufl. (1986), S. 71; G. K. K.

I/22a *Tintenkrug* Inv.-Nr. 101.930

Ton, H 21,5 cm, Ø (oben) 10 cm, Ø (unten) 9,5 cm

Derfler in Pichl

Bauchiger Schwarzhafnerkrug mit kurzem Ausgußrohr und nach außen gestelltem Rand unmittelbar unter dem oberen Gefäßrand. Halbkreisförmig gebogener Henkel.

P. O.

I/22b *Schwarzhafner-Gießkanne*

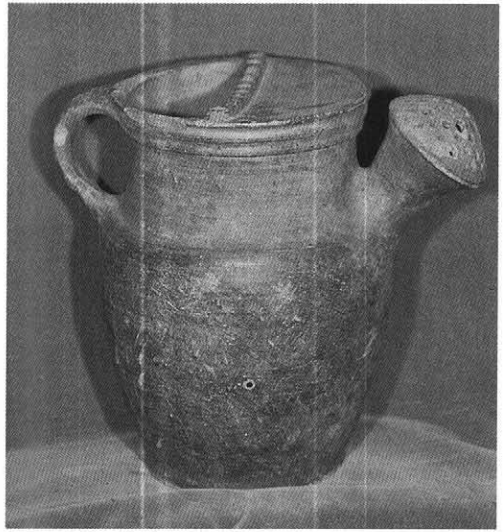
Inv.-Nr. 2167

Bauchige Schwarzhafner-Gießkanne mit Töpferzeichen auf dem Henkel.

P. O.



I/22a-c



II/22b

I/22c *Schwarzhafnerkrug*

Inv.-Nr. P 62

Schwarzhafnerkrug mit halbkreisförmig gebogenen Henkeln und nach außen gestelltem Rand. Der Krug ist schwarz glasiert.

P. O.

I/23 *7 Hufeisen, mittelalterlich*

Eisen

O. Inv.-Nr.

Hufeisen von verschiedener Größe, mit Löchern versehen, an den beiden Enden aufgebogen.

P. O.

I/24 *Protokoll über Getreidepreise am Welser Wochenmarkt*

Papier 32,5 x 11 cm, 1576, Wels

Stadtarchiv Wels, Handschrift Nr. 2303

„Verzeichnuß wie hoch alle wochen/das Traith am marckht. Alhie /zu Welß Im Khauf gwesen,/anngefanningen Sambstag/ den 24 Tag november Ao. 76ist/Wievolgt“ Das Titelblatt umfaßt die Preisnotierungen des 24. 11., 1. 12. und 8. 12. 1576; es handelt sich dabei um die ältesten erhalte-

nen Preisnotierungen. Diese Notierungen wurden von der Stadtkanzlei geführt und berücksichtigten bis ins 18. Jh. nur die Getreidesorten Weizen, Roggen oder Korn, Gerste und Hafer. Schon vor 1600 werden unterschiedliche Qualitäten der einzelnen Sorten notiert.

Diese Notierungen stellen trotz Lücken eine wirtschaftsgeschichtlich sehr bedeutende Quelle für den Zeitraum von 1576 bis 1769 dar. An ihnen wird signifikant die frühkapitalistisch-bürgerliche Wirtschaftsgesinnung und die Bedeutung der Welser Wochenmärkte als Umschlagplatz für landwirtschaftliche Produkte schon im 16. Jh.

H. Molterer, Preisgeschichte des Getreides im 17. und 18. Jh., dargestellt am wirtschaftsgeschichtlichen Material der Stadt Wels. Phil. Diss. (Maschscr.), Innsbruck 1933; A. F. Pribram (Hg.), Materialien zur Geschichte der Preise und Löhne in Österreich. Bd. I., Wien 1938; G. K. Kalliauer, 1000 Jahre Welser Märkte. In: Oberösterreich, Kulturzeitschrift, 33. Jg., 1983, H. 1. 1000 J. OÖ. 2, S. 381, Nr. W 32. G. K. K.

I/25 Marktszene im Mittelalter

Diorama: Wir schreiben das Jahr 1450. An einem strahlend schönen Samstagvormittag im Herbst findet am Welser Stadtplatz ein Wochenmarkt statt, welcher schon vor 1328 nachgewiesen ist.

Meilenweit aus der Umgebung kommen Händler und Verkäufer, einerseits, um ihre Waren feilzubieten, andererseits, um ihren



I/25

Bedarf an Gegenständen des Alltags aus den Gewölben der Welser Handwerksmeister zu decken.

Würde sich ein Besucher auf der Südseite des Platzes von Westen nach Osten bewegen – also an der Vorderseite unseres Modells von links nach rechts – er nähme folgende Eindrücke auf:

Zwei Minderbrüder des nahegelegenen Minoritenklosters „Unserer lieben Frauen Geburt“, begleitet von zwei Laienbrüdern, bringen das Allerheiligste von einem Versegelgang zurück; gerade in der mittelalterlichen Stadt sind Tod und Leben gute Nachbarn. Hinter ihnen hat ein Hafnermeister seine Erzeugnisse vom Karren auf den Schragen gestellt, Becher, Krüge, Töpfe und Kannen den Kauflustigen darbietend. Viel Volks hat sich an den Gewölben des nördlichen Stadtplatzes angesammelt. Reiche Bautätigkeit hat das Aussehen des wohl einst großteils aus Holz- und Fachwerkbauten errichteten Platzes geändert, sodaß er sich nunmehr fast geschlossen in gotischem Anblick zeigt.

Eine Dienstmagd kehrt vom Einkauf zurück. Eine Anzahl Jünglinge, wohl Handwerksgesellen, nützen eine Arbeitspause, um unter freiem Himmel einen Schwatz über ihre Vorhaben am freien Sonntag zu beraten. Meister Knieriem bietet Schuhe und Stiefel zum Verkauf an, während er selbst die Sohle auf ein Werkstück näht.

Vor dem Gewölbeladen eines Messerers finden wir zwei Bürger in eifrigem Feilschen mit einem Leinenhändler. Mühsam schleppt sich ein alter Invalide auf zwei Krücken aus dem Haus. Am Tisch einer nahen Schänke geht es hoch her; die Kellnerin bringt soeben einen Krug frischen Bieres herbei. Der Leutgöb selbst rollt ein leeres Faß aus dem Keller.

Ein bäuerliches Ehepaar strebt zielbewußt dem Laden des Messerschmieds zu. Ein Stück weiter bietet ein Fischer aus dem Viertel unter den Fischern in der Vorstadt frischgefangene Bewohner der Traun zum Kaufe an, so etwa Äschen, Forellen, Hechte, Huchen und verschiedene Weißfische. Käufer nahen sich seinem mit Fischen behangenen Verkaufsgestell, während vor dem Tor drei Müßiggänger Neuigkeiten austauschen.

Nach dem würdevollen Zug der Mönche treibt eine Gauklertruppe ihr Spiel. Eine Bürgersfrau verweilt kurz, zweifelnd, ob der Anblick für ihren Sohn im Knabenalter das Richtige wäre. Lauthals brüllt der Schalksnarr seine derben Scherze unters Volk, während eine Frau in gelbem Kleide, zu jener Zeit bezeichnend für das älteste Gewerbe der Welt, mit Tanzschritten auf ihre weiteren käuflichen Gunstbezeugungen aufmerksam macht. Diese Szene ausnützend, hält ein Invalide mit Holzbein den Hut bettelnd den Umstehenden entgegen. Ein etwas dümmlicher Vorstadtbewohner steht staunend daneben. (Abb.)

Den heutigen Besucher mag es wunders nehmen, daß ein beliebter Schweinehändler sein Borstenvieh – es hat noch wenig Ähnlichkeit mit dem Hausschwein unserer Tage, erinnert vielmehr in seiner Hochbeinigkeit, starken Beborstung und Färbung an das Wildschwein – mitten durch das Markttreiben führt. Doch war dies damals gang und gäbe, denn die Schweine vollzogen unbewußt hygienische Maßnahmen; pflegte man doch allen Unrat aus dem Küchenfenster auf die Straße zu werfen, wobei die Schweine sozusagen die Funktion einer städtischen Straßenreinigung und Müllabfuhr innehatten.

Wie wir bei dieser Gruppe deutlich wahrnehmen können, war der Stadtplatz keineswegs befestigt. Von beiden Seiten

bestand eine leichte Neigung des Terrains zur Mitte hin, wo sich eben Abwässer sammelten und bei schönem Wetter zum Teil versickerten.

Das einachsige Stadtplatzhaus mit dem vorragenden Erker beherbergt den Laden eines Metzgers. Die Schlachtung und Zerwirkung fand auf den Fleischbänken der Traunbrücke statt. In der Stadt selbst vollzog man den Verkauf. Zufrieden betrachtet die Hausfrau aus der guten Stube im ersten Obergeschoß das dichte Treiben. Eine Hausfrau und ein Wirt besprechen in angemessenem Abstand Vor- und Nachteile der Ware. Das nächste, stattliche Haus mit dem Erker über dem Eck – die Fenster sind mit Putzen verglast – gehört einem wohlhabenden Schmied, nach dessen Berufsstand die zum Schmiedturm führende Gasse benannt ist. Auch ihm mangelt es nicht an interessierten Zuschauern. Eine Bürgersfamilie, Vater, Mutter, Sohn und Tochter, beraten in der Schmiedtgasse, was denn wohl noch einzukaufen sei, während eine sichtlich ergrimmte Hausfrau ihren Ehemann, den das frischgezapfte Bier beim Wirten ein paar Häuser weiter in wohl etwas zu ungestüme Fröhlichkeit versetzt hat – und dies am hellichten Morgen! – heimschleppt. Ihn jedoch scheint dies wenig zu kümmern . . . Einige Schritte weiter haben sich drei Meistergattinnen, erkenntlich an der aufwendigen Kleidung aus gutem Tuch, zu einem angeregten Gespräch zusammengefunden. Stolz und selbstbewußt tragen sie das Abzeichen der Hausfrauenwürde, den Schlüsselbund, am Gürtel. Nichts, was seit dem letzten Samstag in der Stadt, sie wird wohl mit den Vorstädten an die 2000 Einwohner beherbergen, sich ereignet hat, entgeht ihrer Mitteilungsfreudigkeit – Kommunikation im späten Mittelalter. Geduldig wartet die Magd im grauen Kittel und

blauen Fürfleck, den wohlgefüllten Warenkorb in der Hand, auf das Ende des Wochenrapports.

Ein Städter in gelblichem Kittel und rostfarbener Haube läßt seine Gedanken spielen, ob er vorerst, wie ihm von seinem Ehegemaß aufgetragen, beim Garnhändler eine Rolle Garns erstehen soll, sich in die Gruppe im Hintergrund mischen könnte, welche ein nicht uninteressantes Gespräch zu führen scheint, oder aber – denn die Sonne macht warm und der Straßenstaub Durst – beim Wirten zwischen den beiden Erkern den Gerstensaft verkosten solle. Zielstrebig fährt ein Hausknecht auf dem Radlbock Brennholz nach Hause, denn zu jener Zeit wurde das Feuer sommers und winters erhalten, des Kochens und der Wärme wegen. Kohlenbrand war so gut wie unbekannt.

Das Gedränge in der Stadt bestaunend, zieht die Familie eines Landmannes über den Platz, vorbei an einem Vertreter des fahrenden Gewerbes, dem verachteten und doch so unentbehrlichen Scherenschleifer, dessen wortgewandte Werbesprüche geradezu zum Sprichwort geworden sind. Eine Bäuerin preist ihr Sauerkraut an, das junge Paar davor scheint aber noch nicht zum Kaufe entschlossen zu sein.

Neugierige Gesichter erscheinen in den Fenstern, traf doch gerade eine kurze Strecke von den im Gespräch vertieften Bürgersfrauen entfernt Herr Reinprecht von Polheim auf stolzem Zelter ein. (Abb.) Gelangweilt betrachtet der edle Herr, begleitet von seinem Windspiel – ein Hund aus dem fernen Land Italien, wohl viele Jahresverdienste eines Handwerksgesellen wert – das schon so oft gesehene Treiben. Von edlen Stoffen und modischem Schnitt ist die Kleidung des Polheimers, wahrscheinlich sind es Tuche aus Flandern, die



I/25

dafür verarbeitet wurden. Weikhard von Polheim, ein Verwandter des stolzen Herrn hoch zu Ross, würdigt den Stadtschreiber Caspar Gstettner eines kurzen Gesprächs, hat doch dieser an der hohen Schule die Juristerei studiert. Es ist das alte Lied – der Städter bringt die Unzufriedenheit des Rates über das gewerbliche Treiben im Bereich des Schlosses Polheim, der Freijung, zum Ausdruck, ginge doch dadurch, daß die Stadt Wels dort kein Recht habe, so mancher gute Batzen an Steuern verloren. Abweisend ist die Miene des Polheimers. Auch er trägt überreiche Kleidung; ein Hemd aus feinstem Linnen, darüber ein schwarzer Samtrock von teurem Rauchwerk verbrämt. Um den Hals eine silberne Ordenskette, die rechte Hand mit dem Dolch spielend, verkörpert er so recht den vom Stadtschreiber gelangweilten Edelmann. Von feinstem blauen Wirkzeug sind seine engen Hosen, die Schuhe aus vorzüglichem Leder, spitz, wie es die damalige Mode vorschrieb, und mit echten Silberschnallen verziert. Seine Kopfbedeckung, der letzte Schrei, wie sie in Genua und Florenz getragen wird, ist ein schwarzes Samtbarett, gehalten von einem blauen, hauchdünnen, fast durchsichtigen Seidenschleier. Auch dieser mag das Mehrfache gekostet haben, als die ohnehin schon nicht mehr billigen Kleider unserer

Bürgersfrauen. Ein Page, ein adeliger Jüngling, der, wie es üblich ist, auf einem fremden Schloß seine Erziehung vervollständigt und eines Tages selbst ein Ritter, ein „Herr im Eisen“, sein wird, wartet in achtungsgebietendem Abstand. Der unzufriedene Gesichtsausdruck des Stadtrichters Hans des Huebers – es ist dies der Mann mit schwarzem Hut, blauem Rock und roten Hosen, seinen Hals zielt ein Spitzenkragen – läßt deutlich seine Enttäuschung über den Ausgang des Gesprächs zwischen dem Herrn Weikhard von Polheim und seinem gelehrten Stadtschreiber erkennen.

Dagegen wirkt ein Stück weiter im Hintergrund ein Gemüsebauer durchaus zufrieden. Auf dem Schragen bietet er Kohl, Kräuter, Pilze, Karotten und Pflaumen feil, daneben einen Korb mit Birnen und ein Schaff mit Äpfeln. Die beiden Fässer enthalten Sauerkraut und Essig. Die Frau beim Stand scheint kaufwillig zu sein. Der gefüllte Beutel des Händlers läßt erkennen, daß seine Geschäfte erfolgreich verlaufen und er guten Grund hat zu hoffen, auf seinem Schubkarren ausschließlich Leergebinde heimfahren zu müssen.

Ein Stück dahinter wieder das übliche Bild einer Schänke. Man darf nicht verwundert sein über die vielen Gaststätten, wurde doch jeder gute Handel im Wirtshaus abgeschlossen oder zumindest besiegelt – sozusagen der Wirtshaustisch als Kontor.

Auf offener Straße zeigt Meister Zwirn seine neuesten Tuchballen, einem Mann ein Wams anmessend. Auch hier dürfen zwei Neuigkeiten austauschende Bürgersfrauen nicht fehlen. Eine Gruppe Heranwachsender – eine blonde Maid muß natürlich auch dabei sein – bespricht bereits in Vorfreude das heutige Tanzvergnügen. Die Kleider lassen erkennen, daß ihre Eltern den höheren Ständen

angehören. Unverdrossen betätigt hingegen ein würdevoller Greis die Töpferscheibe – seine Gedanken gelten nicht dem Tanz!

Ein durchtriebener Viehhändler hat sein Stierkalb sicherlich mit gutem Gewinn an einen Bauern der Welser Heide verkauft. Staunend sieht's der zufällig des Weges kommende Apotheker. Seinen Hund bekümmert dies nicht, ihn interessieren mehr die Düfte am Platz . . .

Wieder ein Stück dahinter sieht man einen Bauern mit seinem Ochsenkarren Feldfrüchte zustellen, die in den Kellern der Bürgerhäuser als Wintervorrat eingelagert werden.

Vor dem Haus mit dem Breiterker über die ganze Fassade ist eine Ladung Mehl eingetroffen.

Das nächste Haus muß wieder eine Gastwirtschaft sein. Eilig kommt der Brezelbub mit noch ofenwarmem, knusprigem Gebäck, die Kellnerin bringt einen frischen Trunk und ein Städter in Begleitung von Frau und Schwiegermutter nähert sich den fröhlichen Zechern.

Schließlich, schon nahe der Kirche, findet ein heftiges Feilschen um einen feisten Ochsen statt. Ein höchst bedenklicher Geselle in Grau – Beutelschneider oder Dieb – strebt auf die Gruppe zu, in der Hoffnung, mit heimlichem Griff einen vollen Beutel zu erhaschen. Vor der Kirche Sancti Johannis Evangelistae, dem besten Platz für Bettler – denn Gottesfurcht regt die Mildtätigkeit an – reicht ein begüterter Angehöriger des Gelehrtenstandes dem Bettler eine milde Gabe.

Fröhlich treibt die Gänseliesl ihre schnatternde Schar in Richtung Fischertor zur Weide, hinter ihr der jüngere Bruder, hinter niederer Stirn Gedanken wälzend, wie er wohl seiner Schwester einen Streich spielen könnte!

Von der Dachabdeckung des Turmes der Stadtpfarrkirche betrachtet Guglielmo, ein Gaukler aus welschen Landen, das Szenarium, denn er wird von der Kirchturmspitze zum Habereck ein Seil spannen und mit dem elften Glockenschlag, gerade zur besten Zeit, wenn die meisten Geschäfte getätigt sind und Bier und Wein, vielleicht auch Brantwein, die Stimmung gehoben haben (und somit auch die Gebefreudigkeit!), daran herunterfahren. Sein wackerer Geselle, der bereits sattsam bekannte Beutelschneider in Grau, wird dann höchst ehrsam die Anerkennungspfennige einsammeln . . .

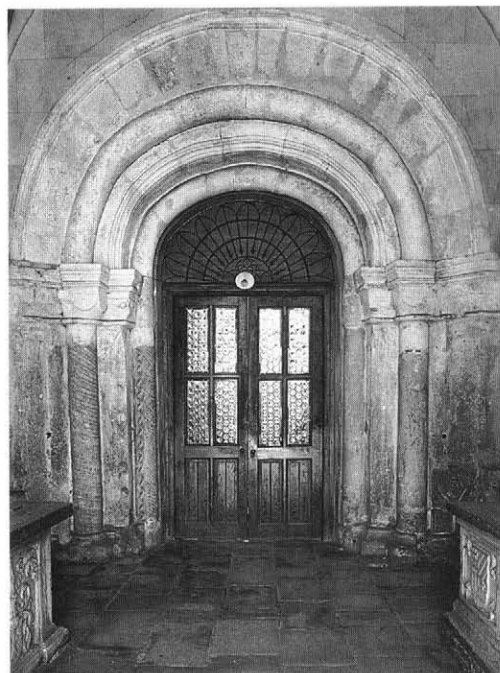
. . . und allen wird's zufrieden sein!

J. N. u. W. R.

I/26 *Spätromanisches Portal der Stadtpfarrkirche* Anfang 13. Jh.

Foto

Vom romanischen Bau der Stadtpfarrkirche (Anfang 13. Jh.) ist das Westportal erhalten.



I/26

Dieses spätromanische Stufenportal mit breit gelagerten Proportionen ist mit Gewändesäulen und Archivoltenrundstäben ausgestattet. Während die rechten Säulen glattflächig gearbeitet sind und nur zwei emporlaufende katzenartige Tiere im Flachrelief zeigen, finden wir links Spiralkannelierung, Zickzackband und Flechtwerkschmuck. Das Würfelkapitell über dem mittleren linken Pfosten zeigt über Eck zwei symmetrische Vögel, die einen Menschenkopf zu zerreißen scheinen. Im äußersten Randbereich befinden sich knapp über dem Fußbodeniveau zwei reliefplastische Bildwerke, einen bärtigen Männerkopf (links) und ein Mensch-Tier-Wesen (rechts). Sie sind wie alle übrigen Gewändeteile aus gelbgrauem Kalksandstein gearbeitet. Analytische Vergleiche stellen das Welser Westportal in eine Gruppe von bischöflich Passauer Architekturdenkmälern. Allerdings wurde das Tor in nachmittelalterlicher Zeit verändert und umgestaltet.

Mario Schwarz, *Architekturhistorische Überlegungen zum romanischen Westportal der Welser Stadtpfarrkirche*. 28. Jb. MV Wels 1989/90, S. 33–48, 7 Abb.

W. A.

I/27 *Südportal der Schloßkapelle von Polheim*

1. Drittel 13. Jh.

Foto

Beim Umbau des Schlosses Polheim im Jahre 1989 kam an der Südseite der St. Pauls-Kapelle ein Portalgewände zum Vorschein, das als ältester datierbarer Bauteil des Schlosses an und mit der Nordwestecke der Stadtmauer errichtet wurde. Nach den Formen dürfte das Portal in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts errichtet worden sein. Es gehört damit der Epoche der Stadtwerdung unter den Babenberger Herzogen an. Leider war bei der Bauführung des Umbaues eine Bodenun-



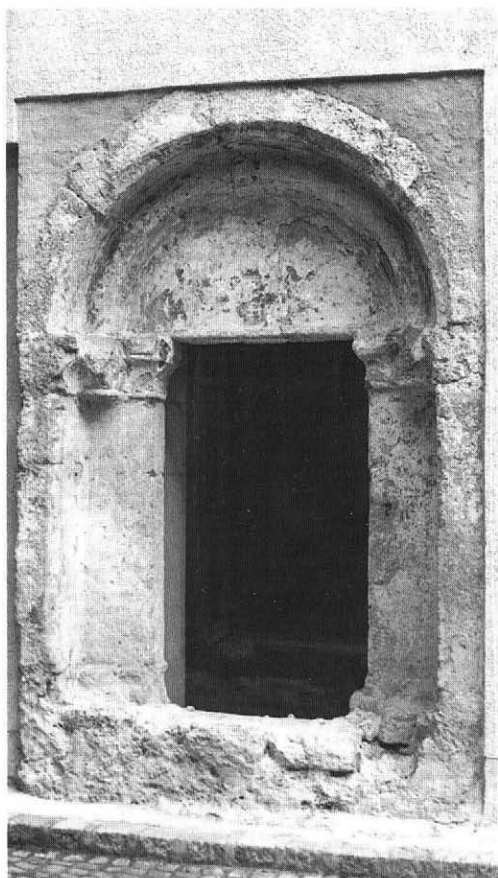
Abb. 1: 1/28



Abb. 1 u. 2: I/34a und b



Abb. 3: I/35



I/27

tersuchung dieser Kapelle nicht zu erreichen.

K. Holter, Zur ältesten Geschichte der St. Georgskirche in Wels, 28. Jb., MVW., Wels 1990, S. 52.

K. H.

I/28 *Glasfenster des Chores der Stadtpfarrkirche Wels*

Gegen Mitte des 14. Jahrhunderts

Farbfoto, Tafel 3, Abb. 5

Die Stadtpfarrkirche besitzt im Presbyterium drei hohe gotische Glasfenster, von denen das mittlere und das rechte in voller Größe erhalten sind: das Johannes-Fenster und der Lebensbaum beginnend mit Adam und Eva bis zur Kreuzigung Christi. Das

dritte, linke Fenster ist aus den Überresten dreier weiterer Fenster zusammengesetzt. Die Glasmalereien stammen aus verschiedenen Epochen und wohl auch Werkstätten des 14. Jahrhunderts. Die ältesten Teile zeigen ikonographische Parallelen zu Fenstern im Chor des Stephansdomes in Wien, für spätere Teile sind Verbindungen zu Regensburg vermutet worden. Die Fenster wurden im 19. Jh. erstmals restauriert, im zweiten Weltkrieg abgenommen und dann von P. Petrus Raukamp in der Werkstatt von Schlierbach mit komplementären farbigen Glastafeln hinterlegt.

K. Holter, Die Welser Glasfenster, Beschreibung ihrer Darstellungen, Wels 1951, 34 S. – Ders., Die Welser Glasfenster und die Biblia pauperum, in: Christliche Kunstblätter, 98. (1960) S. 123–127. – Ders. in: Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart, 10. Jb. MVW. (1964), S. 68–72. – Dass., 2. Aufl. = 25. Jb. MVW. (1985) S. 77ff.

K. H.

I/29 *Die kirchlichen Grundherrschaften von Wels im Spätmittelalter*

Schautafel

Neben den Grundherrschaften der städtischen Ämter und einiger Zünfte und Bruderschaften gab es in Wels auch kirchliche Grundherrschaften, die zum Teil auf ältere besitzmäßige Ausstattung (Pfarrhof), vor allem aber auf Stiftungen und Käufe des Spätmittelalters zurückgehen.

Die Einkünfte setzten sich zumeist aus Abgaben von Häusern und Grundstücken im Bereich von Wels, aus Natural- und Gelddiensten von oft weit verstreuten Bauerngütern und aus Zehenterträgen zusammen. Um 1500 waren die kirchlichen Grundherrschaften von Wels mit folgendem Besitz auf dem Lande ausgestattet:
Pfarrhof Wels:

20 Bauerngüter in den Pfarren Wels, Buchkirchen, Pichl, Gunskirchen, Thalheim, Kirchham, Roitham, Gaspolshofen, St. Marienkirchen

St.-Georgs-Kapelle in der Vorstadt (geweiht 1171):

4 Bauerngüter in den Pfarren Wels, Buchkirchen, Gunskirchen

Minoritenkloster Wels (gegründet um 1280):

28 Bauerngüter in den Pfarren Wels, Buchkirchen, Gunskirchen, Aichkirchen, Neukirchen bei Lambach, Thalheim, Eberstalzell, Laakirchen, Desselbrunn, Gampern, Ohlsdorf, Schwanenstadt, Atzbach, Ottmang, Taufkirchen, Grieskirchen, Peuerbach, Alkoven, Oftering, Linz-Kleinmünchen

Benefizium im Bürgerspital Wels (gestiftet 1376 vom Welser Bürger Hartneid Kramer)

17 Bauerngüter in den Pfarren Thalheim, Eberstalzell, Hörsching, Oftering, Kirchberg, Pasching, Gunskirchen, Buchkirchen

Benefizium auf dem Altar St. Johannes d. T. in der Stadtpfarrkirche (gestiftet 1401 von der Kramerzeche)

8 Bauerngüter in den Pfarren Thalheim, Pichl, Wallern, Grieskirchen, St. Marienkirchen, Schwanenstadt, Wartberg, Pasching

Benefizium auf dem Zwölfapostelaltar der Stadtpfarrkirche (gestiftet 1419 vom Welser Bruckmeister Konrad Zot von Herling):

6 Bauerngüter in den Pfarren Buchkirchen, Pichl, Krenglbach, Oftering, Thalheim

Benefizium der Flößerzeche auf dem St.-Nikolaus-Altar in der Stadtpfarrkirche (gestiftet 1472 von der Flößerzeche):

6 Bauerngüter in den Pfarren Wels, Buchkirchen, Aichkirchen, Hörsching

Benefizium der Frühmesse in der Stadtpfarrkirche (gestiftet 1496 vom Welser Stadtrat, wobei die ältere Tagmeßstiftung in ihr aufging):

8 Bauerngüter in den Pfarren Wels, Buchkirchen, Krenglbach, Thalheim,

Schleißheim, Gaspoltshofen, Kallham
Benefizium in der ehemaligen Hohenfelderkapelle auf dem Friedhof bei der Stadtpfarrkirche (gestiftet 1503 von Hedwig, Witwe des Georg Hohenfelder zu Aistersheim):

14 Bauerngüter in den Pfarren Buchkirchen, Offenhausen, Gaspoltshofen, Meggenhofen, Grieskirchen, Hofkirchen, Weibern, Rottenbach.

Katalog 1000 Jahre Oberösterreich (Linz 1983) 2, S. 376, Nr. W 17c. W. A.

1/30 Urkundliche Nennung der Welser Minoriterterminei

Faksimile der Pergamenturkunde

1359 Juni 29, Stadtarchiv Salzburg, Bürgerspitalsurkunden

Fridreich, der zweite namentlich bekannte Guardian (= Vorsteher) des um 1280 gegründeten Minoritenklosters Wels, bestätigt eine Stiftung des Salzburger Bürgers Martin Speher aus dem Jahre 1349. Dieser widmete damals eine jährliche Abgabe von 1/2 Pfund Pfennig von einem Salzburger Haus zur Verbesserung des Gewandes und für andere Bedürfnisse jener zwei Minoriten, „welich immer hie (zu Salzburg) terminieren“ (Almosen sammeln). Die Brüder verpflichteten sich dafür, jährlich 30 Messen für Spehers Seele und aller Seelen Heil zu lesen. Die Minoriten waren anfänglich noch völlig auf die materielle Unterstützung außenstehender Förderer angewiesen. Dabei half ihnen das vom Papst den Mendikanten (Bettelorden) eingeräumte Recht („Bettelprivileg“), in einem ihnen zugesprochenen größeren Bereich („terminus“) Almosensammlungen durchzuführen. Durch einen 1292 auf dem Generalkapitel der Minoriten in Paris geschlichteten Streit zwischen der oberdeutschen und der österreichischen Ordensprovinz wegen der Grenzen der

Sammelgebiete erfahren wir, daß der Sammelbezirk des Welser Minoritenkonvents im Westen noch die Stadt Reichenhall miteinschloß und im Süden in den Alpen an die Gebiete der Minoriten von Villach und Bozen grenzte. 1410 kaufte der Welser Minoritenkonvent ein Haus in Salzburg, das bis 1554 als Stützpunkt für ihre Predigt- und Sammeltätigkeit diente.

Walter Aspernig, Quellen und Erläuterungen zur Geschichte von Wels, 6. Teil (Nachträge). In: 24. JbMV Wels 1982/83.

Walter Aspernig, Die Welser Minoriten im Mittelalter (1280–1554). In: Kulturzeitschrift Oberösterreich, 33. Jg. 1983, Heft 1. 1000 Jahre Oberösterreich, 1983 2, S. 372 b, Nr. W 12 u. 13. W. A.

I/31 *Buchdeckelfund, Doppelblatt eines Missales*, Stadtarchiv Wels, Buchdeckel-Slg.

Pergament, 32 x 20 cm

2. Hälfte 15. Jh.

Gotische Buchschrift, 2 Spalten, schwarz und rot geschrieben, 36 Zeilen, Lombarden in Rot und Blau, eine Farbinitiale, stark verwaschen, die Ecken sind beschnitten.

Das Blatt diente ehemals als Einband einer Handschrift im Stadtarchiv Wels. Es war das erste (äußere) Doppelblatt einer Handschriftenlage mit dem Beginn des Meßtextes zum ersten Adventssonntag (dominica prima in adventu domini) aus einem Missale vermutlich klösterlicher Anfertigung. Der Zierat der farbigen, mit ornamentalen Ranken in Rot, Blau und Grün (in Deckfarben) versehenen Initiale A steht den im Skriptorium von Lambach in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts verwendeten Formen sehr nahe. In den Ranken findet sich ein Distelfink, wie nicht selten in ähnlichen klösterlichen Produkten.

W. Tuschner, Zur Geschichte der Fragmentensammlung im Welser Stadtarchiv. In: 21. Jb. MVW, Wels 1978, S. 31–46, Abb. 5. K. H.

I/32 *Kruzifixus*

Weichholz (Lärche?), H 142, B 110.

Korpus H. 110

15. (?) Jh.

Alte Fassung in Hellgrau mit Rot. Die Dornenkrone besteht aus Naturkräutern.

Volkstümliche Schnitzarbeit, ohne direkte Bezüge zur „Hochkunst“. Vermutlich ehemals als Wegkreuz verwendet.

Datierung ungesichert.

Unveröffentlicht.

K. H.

I/33 *Holzrelief: Beweinung Christi*

Inv.-Nr. 18.283

Lindenholz, abgebeizt, B 79, H 62, T 18

Oberösterreich, Ende 15. Jh.

Christus, auffallend flach geschnitzt, liegt nach rechts im Schoß seiner Mutter, dahinter links zwei, rechts vier Personen. Die allgemeine Komposition ist im mittleren Oberösterreich nicht selten. Die Charakterköpfe wie aus einem Musterbuch oder dem Mustervorrat einer größeren Werkstatt entnommen, links z. B. hl. Johannes, rechts im Hintergrund Jüngling mit Schmollmund, davor Maria Magdalena mit langem Hals und zurückgelegter Haartracht. Weiter ein Turbanträger und eine Frau mit modischer,





I/33, Ausschnitt

gefälteter Haube. Stilstufe: Nachfolge des Kefermarkter Altares.

Wahrscheinlich von der Predella eines Flügelaltars aus dem mittleren Oberösterreich.

Herkunft unbekannt: Kam über das OÖ. Landesmuseum 1923 an Stadtrat Wiesinger. Unveröffentlicht.

K. H.

I/34a *Kreuztragung Christi* Inv.-Nr. 29.627
Tempera auf Holz, Goldgrund erneuert, geringe Retuschen. H 61,5, B 47.
Wien (?), um 1430, Tafel 4, Abb. 1

Figurenreiche Komposition, wohl von Anfang an als Diptychon mit der Kreuzigung (Nr. I/34b) verbunden. Für die Kreuztragung sind vier Parallelen in Wien, Graz, Troppau (Opava) und San Marino,

Kal., bekannt. Beide Bilder haben wegen der künstlerischen Zusammenhänge mit der italienischen bzw. französischen Tafelmalerei schon längere Zeit die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Trotz mehrerer Zuschreibungen an Namen und Notnamen aus dem Kreis des Meisters der Votivtafel von St. Lambrecht, z. B. Meister Hans oder Hans von Tübingen, ist man jetzt zu dem Notnamen „Meister der Votivtafel von St. Lambrecht“ zurückgekehrt und plädiert für dessen Werkstatt in Wien. Unsere Tafel spielt in der Diskussion eine große Rolle, weil sich auf dem Besatz der Mittelfigur der Name „IOHAN“ findet.

Das Diptychon, das bis 1966 als „Linzer Diptychon in Privatbesitz“ geführt wurde, befand sich bis zu diesem Jahre im Besitz eines hohen Beamten der oö. Landesregierung und wurde aus persönlichen Gründen für das Museum in Wels bestimmt. Anderes ging in Sammlungen der USA. Der Besitzweg ist bis zu Vinzenz Eigl zu verfolgen, dessen Kunstbesitz auf die josephinischen Aufhebungen zurückgeht. Er war seit 1803 2. geprüfter Rat und 1837–1850 1. geprüfter Rat und Syndicus der Stadt Wels. Er ist bekannt als Sammler historischer Notate und römischer Münzen, deren er mehr als 200 besaß. Es kann die Vermutung notiert werden, daß ein Zusammenhang mit der unter Joseph II. profanierten Bernhardinkirche der Sondersiechen besteht, zu der Elisabeth Holobursy, die zur Umgebung von Erzherzog Albrecht VI. gehörte, durch Stiftungen beigetragen hat. Das Patrozinium geht auf diesen Zusammenhang zurück und darf als auffällig modern bezeichnet werden.

K. Oettinger, Hans von Tübingen und seine Schule, Berlin 1938. – Ders., *Altdeutsche Maler der Ostmark*. Wien 1942, Taf. 16. – W. Buchowiecki, *Geschichte der Malerei in Wien* (*Geschichte der Stadt Wien*, NR., Bd. VII., 2) Wien 1955. – G. Trathnigg, in: 5. Jahrb. MVWels (1959) S. 16. – Alfred Stange, *Deutsche*

Malerei der Gotik, Bd. XI., München-Berlin, 1961, S. 11ff. Abb. 10. 11. – G. Schmidt, Die österreichische Kreuztragungstafel in der Huntington Library, in: Österr. Zeitschrift f. Kunst- und Denkmalpf. XX., 1966, S. 1 – 15, bes. 1ff., 6, Anm. 18. – Jörg Oberhaidacher, Westliche Elemente in der Ikonographie der österr. Malerei um 1400, in: Wiener Jahrb. f. Kunstgeschichte, XLIII, (1990) S. 67–88, bes. S. 78ff., Abb. 29. – Ders. Der Meister der St. Lambrecht Votivtafel und Simone Martini, ebenda, XLV. Jg. (1992), S. 173–181. (mit Lit.)

G. Biedermann, in Katalog „Gotik in der Steiermark“, Stift St. Lambrecht, 1978, S. 126, Nr. 99, Abb. 56.- u. S. 127, Nr. 100. K. H.

I/34b *Kreuzigung Christi* Inv.-Nr. 29.626
Tempera auf Holz. Goldgrund erneuert, Retuschen H 61,5, B 47

Wien (?), um 1430, Tafel 4, Abb. 2
Gegenstück zur Kreuztragung (Nr. I/34a), gilt als Werk des Hauptmeisters der Werkstatt des „Meisters der Votivtafel von St. Lambrecht“.

Lit. wie I/34a

I/35 *Hl. Anna im Wochenbett*
Inv.-Nr. 22.568

Gotisches Tafelbild, Tempera auf Holz. H 97, B 87
Steyr, 1488, Tafel 4, Abb. 3

Starke Schäden, mit Verlust des Kreidegrundes links unten und oben Mitte.

Die hl. Anna liegt im Wochenbett mit grünem Vorhang und roter Decke mit schriftähnlichem Saum. Weitere Farben blau, gelb, violett in der Art der frühen Fruehauf-Bilder. Eine Helferin links, weinschenkend, fast gänzlich abgefallen, rechts zwei Ammen, eine mit der Neugeborenen. Durchblicke in die Landschaft durch die Fenster rechts oben und im Hintergrund eines Ganges links. Die Gesichter sind weich modelliert.

Rückseite eines Reliefs „Verkündigung Mariae“ von einem Flügelaltar in St. Marien bei Neuhofen, BH Linz-Land.

Das Relief, zeitweise im OÖ. Landesmuseum in Linz, wurde 1990 in München versteigert.

Die schriftähnlichen Linien auf dem Mantelsaum wurden von R. Reicherstorfer irrtümlich als L. A. 1502 gelesen und zum Ausgangspunkt für eine Hypothese einer Astl-Werkstatt in Wels genommen. Von uns schon 1947 als Fantasieprodukt abgelehnt. Eine andere Tafel von dem gleichen Altar befindet sich in der Galerie des Stiftes Schlägl. Die gemalte Seite ist auf einem Stein 1488 datiert. Die Madonna ist mit geringen Veränderungen in dem neugotischen Hochaltar in St. Marien erhalten. Die stilistischen Zusammenhänge weisen auf eine namentlich nicht bestimmte Bildschnitzer-Werkstatt in Steyr.

Kauf 1931 von Fr. Oberst Jedlinger, Linz, um öS 5.000.–.

R. Reicherstorfer, Leonhard Astl und der Meister von Mondsee. In: Christliche Kunstblätter, 82. (Linz 1941), S. 40ff. – K. Holter, Neue Quellen zur Kunstgeschichte Oberösterreichs im Mittelalter. In: Oberösterreichische Heimatblätter, 1. Jg. H. 3 Linz 1947, S. 257f. – O. Kastner u. Benno Ulm, Mittelalterliche Bildwerke, Linz 1958, S. 44, Nr. 69, Abb. 80. – L. Schultes, Die mittelalterliche Plastik in und um Steyr. In: R. Koch u. B. Prokisch, Stadtpfarrkirche Steyr, Baugeschichte und Kunstgeschichte. Steyr 1993, S. 86f., mit Lit. in Anm. 134, 135, 136. K. H.

I/36 *Fragment eines Passionsspiels*
Papier; 28,8 x 21,3
Stadtarchiv Wels, Akten, Sch. Nr.: 1227
Fotografie
vor oder um 1500

Drei als Buchdeckelmakulatur zu unterschiedlichen Zeiten abgelöste, mit roter und schwarzer Tinte beschriebene Blätter erwiesen sich als zusammengehörige Fragmente eines geistlichen Osterspiels. Wegen des geringen Textumfanges (285 Verse) ist letztlich nicht entschieden, ob es sich um eine sog. Marienklage oder doch eher um ein spätmittelalterliches Passions-

spiel handelt. Auch die Variante eines Kreuzabnahmespieles wird diskutiert.

Besonders im Spätmittelalter versuchte man, die Passion Christi im Gottesdienst anschaulich werden zu lassen; die Welser Spielfragmente sind ein aussagekräftiges Zeugnis dafür.

Wels besitzt als einziger Ort in Oberösterreich wenigstens Bruchstücke einer frühneuhochochdeutschen Passionsspielhandschrift.

Von den drei Bruchstücken ist das Blatt Z, 2 a zu sehen, auf dem in mehrfacher Wechselrede zwischen Joseph von Arimathia und Nikodemus die Erlaubnis zur Kreuzabnahme diskutiert wird, bis Pilatus vom Centurio die Bestätigung des eingetretenen Todes Christi erhält („Vere, vere, filius dei erat iste!“).

L. Kaff, Das Welser Passionsspiel. FS des BRG Wels 1901–1951 (Wels 1951), S. 29–50; ders., Mittelalterliche Oster- und Passionsspiele aus Oberösterreich im Spiegel musikwissenschaftlicher Betrachtungen (Schriftenreihe des Inst. f. Lk., von OÖ., Bd. 9), Linz 1956; R. Zinnhobler, Einiges über das Welser Passionsspiel. In: Jb. d. BRG Wels 1960/62, S. 12–14; ders., Aufriss einer Geschichte des geistlichen Schauspiels in Wels. In: OÖHbl., Jg. 17 (1963), H. 1/2, S. 54–60; ders., Die Welser Spielfragmente aus der Zeit um 1500 in der Literatur. In: 11. JbMV Wels 1964/65, S. 45–50; ders., Geschichte des geistlichen Schauspiels in Wels. In: 61. Jb. des Bischöfl. Gymn. u. Diözesanknabenseminars am Kollegium Petrinum 1964/65, S. 18–58; G. Taubert, Spätmittelalterliche Kreuzabnahmespiele in Wels, Wien und Tirol. In: JbOÖMV 119, 1974, S. 53–89. Katalog 1000 J. OÖ., 2, S. 378f., Nr. W 24.

G. K. K.

I/37 Verzeichnis der Ausgaben für das Passionsspiel des Jahres 1545 in Wels

Papier gebunden, 32,2 x 22,5

1546, Wels

Stadtarchiv Wels, Akten, Sch. 356
(Steuer-Register 1545, fol. 70)

„Vermerckht die/ausgab auf das passion
spill/So merers taills an der steur/abzogen
vnnd hievor in Em/pfang gestelt Aber

hierher/widerumb für ausgab be/schriben
wiert.“

Für Arbeitsleistungen und Lieferungen zum Passionsspiel wurden zwischen dem 28. 4. und dem 6. 12. 1545 an 28 Personen insgesamt 49 Gulden 4 Schilling und 2 Pfennige bezahlt.

Aufgrund der vorliegenden Angaben können die Spielfragmente um 1500 als Welser Aufführungen angenommen werden. Überraschend ist dabei, daß diese Spieltradition auch noch ca. zwei Jahrzehnte nach dem Eindringen des Protestantismus aufrecht war.

R. Zinnhobler, Geschichte des geistlichen Schauspiels in Wels. In: 61. Jb. d. Bischöfl. Gymn. u. Diözesanknabenseminars am Kollegium Petrinum, Schuljahr 1964/65, S. 18–58; K. Holter, Zum Welser Buchwesen (Spätmittelalter und Reformationszeit). In: MOÖLA 3. 1954, S. 87–103, hier S. 94f.; Katalog 1000 J. OÖ., 2, S. 379, Nr. W 25.

G. K. K.



I/38

I/38 = G 9 *Reliefgrabstein des Christoph
Hobenfelder*
1496
Siehe G 9, S. 102

I/39 *Grabplatte des Bernhard von Polheim*
Foto der Grabplatte in der Vorhalle
der Stadtpfarrkirche
1504 Jänner 13. ehem. Minoritenklo-
ster Wels, Barbarakapelle

Umlaufende Inschrift in gotischer Minus-
kel:

„Anno d(omi)ni MCCCCIII die / trede-
ci(m)a Januarÿ obÿt Reverend(us) ac
generos(us) Dominus D(omi)n(u)s Bernar-
dus / de Polham et Wartenburg / Eccle(sie
Wiene(n)sis administrator Albe Regal(is)
Temesien(sis) p(rae)posit(us) hic
tumulat(us) cuius a(n)i(m)a requescat i(n)
pace“

Darstellung: Memento mori: Skelett mit
Gewürm.

Dr. jur. can. Bernhard von Polheim und
Wartenburg, ein Bruder des Freundes
Kaiser Maximilians I., Wolfgang von
Polheim, ergriff als junger Geistlicher die
diplomatische Laufbahn, war Rektor der
Universität Padua, Domherr zu Passau,
Dompropst zu Stuhlweissenburg und starb
als Administrator des Bistums Wien.

Kurt Holter, Die verschollenen Grabmäler der Polhei-
mer bei den Minoriten in Wels. 16. Jb. MVWels
1969/70, S. 68, Nr. 10

K. Holter/G. Trathnigg, Wels von der Urzeit bis zur
Gegenwart, 25. Jb. MVWels 1984/85, S. 96. W. A.

I/40 = G 6 *Bogenfeld über dem ehem.
unteren Tor des alten Friedhofs
auf dem Marktgelände*
siehe G 6, S. 102



G 6 = I/40